

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 46 Kronen; halbjährlich 23 Kronen; vierteljährlich 11 Kronen 50 Heller; monatlich 4 Kronen. Einzelne Nummer in Budapest und in der Provinz 16 Heller, auf den Bahnhöfen 20 Heller. Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 84. Telefon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 23-31.

## Berichte unseres Generalstabs

(Amtlicher Bericht.)  
Bei Nerbesa versuchten italienische Erkundungsabteilungen auf dem Westufer des Piave Fuß zu fassen. Sie wurden aufgerieben. Sonst vielfach Artilleriekämpfe.  
In Albanien keine besonderen Ereignisse.  
**Der Chef des Generalstabs.**

## Meldungen der deutschen Heeresleitung.

(Großes Hauptquartier.)  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Bei Neuf Baregin Merville und südlich der Ds schlugen die im Vorgelände unserer neuen Stellungen belassenen Infanterieabteilungen mehrfach englische Vorstöße und Teilangriffe zurück. Maschinengewehre und Artillerie fügten dem Feinde hierbei empfindliche Verluste zu. Infanteriegefechte beiderseits der Scarpe und nördlich der Ancre.

Heeresgruppe Generaloberst Boehn:  
Nordwestlich von Roye schlug eine seit dem 3. August an den Höhepunkten des Kampfes bestehende, aus Garde und niederländischen Reserve-regimentern bestehende Division erneut starke Angriffe des Feindes ab. Im eigenen Vorstoß in die feindlichen Linien machten sie Gefangene. Zwischen Aire und Dize steigerte sich der Artilleriekampf am Nachmittag zu großer Stärke. Beiderseits von Crapaumesnil, nördlich und südlich von Lassigny und auf den Höhen südwestlich von Rohon blieb

der Feind mehrmals zu starken Angriffen vor. Sie brachen in unserem Feuer oder im Gegenstoß zusammen. Auf dem Schlachtfeld zwischen Ancre und Abre wurden nach Meldungen der Truppen seit dem 8. August bisher mehr als 500 feindliche Panzerwagen durch unsere Waffenwirkung zerstört.  
Zwischen Dize und Aisne hat gestern der seit einigen Tagen erwartete, am 18. und 19. August durch starke Angriffe eingeleitete erneute Durchbruchversuch des Feindes begonnen. Nach stärkster Feuersteigerung griffen weiße und schwarze Franzosen am frühen Morgen in tiefer Gliederung, unterstützt durch zahlreiche Panzerwagen, auf 25 Kilometer breiter Front an. Sie drangen stellenweise in unsere vorderen Linien ein. Gegen Mittag war der erste Ansturm des Feindes in unseren Infanteriekampfstellungen in der Linie Charlepoint südlich von Merencourt—Besapennin—Perniers gebrochen. Ein kraftvoller Gegenangriff deutscher Jägerregimenter warf den vorübergehend auf dem Jungbirken vorstößenden Feind auf Bierny zurück. Bis in die späten Abendstunden hinein setzte der Franzose seine erbitterten Angriffe fort. Sie brachen an der ganzen Front im Feuer unserer Artillerie, teilweise in unseren Gegenstößen zusammen. Die Durchbruchversuche des Feindes sind trotz des rücksichtslosen Kräfteinsatzes und unter schwersten Verlusten am ersten Schlachttag gescheitert.

Schlachtlieger hatten an der Abwehr der Angriffe wirksamen Anteil. In nördlichen Flügen griffen unsere Bombengeschwader den im Angriffsgebiet dicht gedrängten Gegner in Ortschaften, auf Bahnen und Straßen erfolgreich mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an.

Der erste Generalquartiermeister  
**Rudendorff.**

## S o l f.

Dem Minister Balfour hat der deutsche Kolonienstaatssekretär Solf anlässlich des Empfanges der Deutschen Gesellschaft geantwortet. Die Rede gewann dadurch eine große politische Bedeutung und sie machte in der deutschen Presse starken Eindruck. Selbstverständlich, daß der Kolonienminister vor allem für die Sicherstellung der kolonialen Zukunft Deutschlands eintrat. Aber gleich hier lieferte er den Beweis, daß er die Wirkung seiner Rede nicht auf sein Ressort beschränkt wissen wollte, sondern sie auszudehnen wünschte auf das Gebiet der gesamten Kriegs- und Friedenspolitik. Denn er bezeichnete Deutschlands gesicherte koloniale Zukunft nicht allein als Ziel der Regierung und bestimmter Interessengruppen, sondern geradezu als deutsches Volksziel. Bekanntlich hat Balfour in seiner jüngsten Erklärung im englischen Unterhause Englands Anspruch auf die Annexion der deutschen Kolonien angemeldet und begründet. Solf gibt in kurzen, aber markigen Worten den Entschluß der Deutschen kund, für ihre Kolonien, die ihnen England, zur Zeit noch Beherrschert des Meeres, in diesem Kriege maulerisch entrißen hat, fest einzustehen.

Den Engländern, die in Indien und überall, wo sie sich aufässig gemacht haben, die Völker unterdrücken und der englischen Sabotage opfern, will Balfour schmeicheln, indem er ihnen einredet, daß sie lammfromme Koloniatoren seien; daß das vom englischen Militarismus geknechtete Ägypten und Indien Länder in höchster Glückseligkeit schwimmen; daß die Braunen, Schwarzen und Roten, die dem britischen Szepter unterworfen wurden, ihre Götter täglich dafür preisen, daß sie John Bull aus ihrer glänzenden Vereinfachung und paradiesischen Sorglosigkeit gerissen und sie mit dem Schatze der britischen Kultur und Zivilisa-

## In memoriam.

(Original-Beitrag des „Neues Pester Journal“.)  
— Von Andrej Protitsch. —  
Aus dem Bulgarischen von Koda Koda.

Mein Freund und ich wollten unbedingt die Camilla Landt wieder hören — wenn nicht im Konzert, dann wenigstens auf der Hauptprobe. Und wir trafen uns am Eingang der „Philharmonie“ und warteten lang und launig, daß man öffne.

Die Menge um uns wuchs und wuchs, der Andrang wird immer weniger erträglich. Man ist eingezwängt und kann sich nicht rühren, nicht werden. Von Zeit zu Zeit sehen wir einander an und lesen uns gegenseitig die Ungeduld vom Gesicht, die Ohnmacht, bis zu Ende auszuhalten, das Bedauern, so früh gekommen zu sein. Wir reden nicht mehr von der Landt, vom unauslöschlichen Eindruck, den wir empfangen, als wir sie zum ersten Male hörten. Die Carmen hatte sie damals gefungen, und die Carmen war sie immer für uns geblieben. Jetzt aber wiegte mein Freund durchaus nicht den Kopf im Takt und summete nicht und pffte nicht selbstvergeben, um plötzlich, wie erschrocken, mit lachendem Gesicht abzubrechen. O nein. Die Stimmung, der wir uns sonst immer ergeben hatten, wenn wir von der Landt sprachen, war verslogen, verlogen die Vorfreude des kommenden Ereignisses. Das Schweigen bedrückte uns aber nicht; wir waren vertraut genug, einander nicht unterhalten zu müssen.

Mit Weife gelang es mir, meine Uhr zu ziehen.  
„Noch eine halbe Stunde.“

„Gibt nichts. Wir wollen doch in die vorderen Reihen, nicht nur die Musik ihrer Stimme genießen, sondern auch die Musik ihres Gesichtes. Geduld!“

„Ich verstehe nicht, warum sie so spät öffnen,“ antwortete ich nachlässig, mit einem Blick, der nicht ihm gilt, sondern einer jungen Dame.

„Ah, auch sie ist da, und ich bemerke sie erst jetzt,“ sage ich mir; fast hätte ich laut gesprochen. Ich kenne sie persönlich nicht, und doch hat sie mir immer so nah geschienen. Wo immer ich sie traf, — im Park, auf der Straße, in der Oper — zog sie meine Blicke an. Etwas an ihr hatte mir schon bei der ersten Begegnung in die Augen gestochen. Was denn nun? Ich wußte es selbst nicht klar — hatte ich sie doch jedesmal nur für eine Sekunde gesehen, und niemals war es mir geglückt, sie richtig zu betrachten — ihre Augen, ihr Gesicht.

Ein paar Menschenreihen weit von mir, seitab steht sie an der Mauer, redet mit zwei Damen und einem jungen Herrn, offenbar einem Amerikaner. Ich rätle mich bequem zurecht, hefte den Blick auf sie und hebe ihn gar nicht wieder ab; schon bezaubert von ihrer herrlichen Haltung, dem schönen Kopf, verfolge ich jeden Zug ihres Gesichtes.

„Peter,“ flüsterte ich, „sieh mal die Dame mit den gelben und dunkelroten Rosen! Gleich sie nicht auffallend Miß S.? Wunderliche Neugierlichkeit — nicht wahr? — in den Augen, in der nachlässig aufgestützten Haartracht, im Mund? Hauptsächlichlich im Ausdruck. Vielleicht ist ihr Oval ein wenig länglicher. Aber wenn sie lächelt — wie? Die leibhaftige Miß S.“

„Vielleicht... Weißt du, ich habe Miß S. nur ganz flüchtig und vor langer Zeit... Wo ist sie übrigens hingegangen? Sie muß schon ein Jahr weg sein. Hast du was von ihr gehört?“

„Die Augen, die Augen — genau wie Miß S.“  
Ich warte seine Antwort nicht ab, habe ihn gar nicht gefragt. Ich fühle eben den Wunsch, mich jemand mitzuteilen.

Und je inniger ich sie beobachte, desto mehr Uebereinstimmung finde ich zwischen Miß S. und ihr; desto fester wird in mir der Glaube an ihre Gleichart, desto quälender sehne ich mich, daß ihr Blick wieder dem meinigen begegnen möchte. Außer ihr gibt es jetzt nichts für mich — weder Andrang, noch Lärm. Vom unverwandten, angestrengten Hinstarren kommen mir fast die Tränen. Und ihr Gesicht erhellt sich, es nimmt ganz und gar die Züge der Miß an. Ich sehe... nein, es ist kein Sehen — ich fange sie mit den Augen aus. Ihr Unrath scheint mir von einem glänzenden Kreis umspannt. Ich finde keine Kraft mehr in mir, dem Verlangen zu widerstehen, das mich zu ihr zieht... und verharre bewegungslos in meinem Staunen, als man die Tür öffnet.

Doch nur eine Sekunde. Ohne sie aus den Augen zu verlieren, suche ich mit dem ganzen Körper mir Bahn zu brechen, die Menschenmauer zu teilen, die mich von ihr scheidet. Näher! Neben sie selbst!... Endlich, endlich ist es mir gelungen, ich bin bei ihr; unsere Kleider berühren sich, ich bin im Bann des Lebens, das mich hintrieb.

Da streckt der junge Herr, ihr Begleiter, die Arme vor und umfaßt rückwärts ihre Taille. Wohl um sie zu beschützen? Sie vor der Menge, ihrem Ungestüm zu beschützen? Gewiß. — Sie aber? Sie, die sich umfangen fühlt, lehnt die schlanke Gestalt an seinen Arm, wendet sich ihm halb zu, blickt ihm in die Augen, ihre Brust hebt sich schwer, die Lippen lächeln kaum merkbar, in ihren Mienen malt sich die Ent-rücktheit. So bleibt sie einen Herzschlag lang, ergibt

Advertisement on the left margin containing various notices and small ads.

tion beschenkt hat; daß aber dagegen die Deutschen überall wie Barbaren haufen, daß Polen, Finnland, die Ukraina, Belgien und Rumänien krasse Beispiele deutscher Auffassung von Menschlichkeit und Rechtlichkeit seien.

Früher haben Staatsmänner der Mittelmächte auf solche englische Ausfälle mit einem bloßen noblen Achselzucken geantwortet und es nicht der Mühe für wert gehalten, die Grobheiten der ungeschlachteten Briten einer Kritik und Erwiderung Punkt für Punkt zu unterziehen. Staatssekretär Solf wendet eine andere Methode an. Er antwortet und erwidert Schlag mit Schlag. Ist der Britte grob, so ist der Deutsche noch gröber. Balfour meinte, daß die Wiederherstellung der deutschen Herrschaft in den Kolonien die tyrannische Herrschaft über die Eingeborenen und die Aufstellung großer schwarzer Armeen in Zentralafrika bedeuten würde. Solf verweist Balfour mit scharfem Sarkasmus auf die riesigen dezimierten farbigen Soldaten- und Arbeiterheere aus den englischen Kolonien und auf die im Unterhause von der englischen Regierung zugegebenen Zwangsaushebungen in Britisch-Ostafrika. Er betont ausdrücklich, daß Deutschland weder in Afrika, noch in der Südsee aggressive Politik betrieben hat noch betreiben wollte, sondern nur Ausgleich unter den Kolonialstaaten zu erzielen sich bemühte. Deutschland erstrebt keine Vorherrschaft, kein Übergewicht. Balfours Rede brandmarkt Solf deshalb als eine, die den Ränberinstinkt der englischen Imperialisten moralisch rechtfertigen soll.

Ein starkes und hartes, aber gerechtes Wort, wie es von verantwortlicher deutscher Stelle in diesem Kriege John Bull noch nicht ins Antlitz geschleudert worden ist. Es ward aber nicht nur am rechten Platze, sondern auch zu rechter Zeit gesprochen. Niemals ist es während dieses Krieges so deutlich geworden, daß die Entente nur auf Raub ausgeht, wie jetzt. Sie will nicht den Frieden, sondern will den Krieg fortsetzen so lange als möglich, um desto besser im Trüben fischen zu können. Ihre vorübergehenden militärischen Erfolge lassen in Paris und London nicht den Gedanken an einen Frieden der Versöhnung und Verständigung aufkommen, sondern wirken wie Wasser auf die Mühlen, sind wie Uebermutswellen, um ein von Solf geprägtes Wort zu gebrauchen. Die Mittelmächte waren stets zu einem ehrlichen und ge-

richtigen Frieden der Verständigung bereit, die Entente will, wie Solf sagte, keinen Frieden durch Verhandlungen. Sie meint, daß die goldenen Tage ihrer hochhohen Siege ewig dauern werden. Aber schon der heutige Tag belehrt sie eines Besseren. Die neue Offensive, der zweite Durchbruchversuch der Engländer und Franzosen, ist abermals gescheitert. Das Scheitern der Offensiven bedeutet auch das Brechen der Uebermutswellen.

rechten Frieden der Verständigung bereit, die Entente will, wie Solf sagte, keinen Frieden durch Verhandlungen. Sie meint, daß die goldenen Tage ihrer hochhohen Siege ewig dauern werden. Aber schon der heutige Tag belehrt sie eines Besseren. Die neue Offensive, der zweite Durchbruchversuch der Engländer und Franzosen, ist abermals gescheitert. Das Scheitern der Offensiven bedeutet auch das Brechen der Uebermutswellen.

**Graf Stefan Tisza über die Aufgaben der Zukunft.**

Dem in der vermögensrechtlichen Nummer der Wochenchrift „Szazmondok“ unter dem obigen Titel erschienenen Artikel läßt Graf Stefan Tisza nun einen zweiten und — da er nunmehr seiner Ankündigung gemäß derzeit dienstlich schon wieder im Felde vor der Front steht — wohl schon Schlussartikel folgen. Dieser Artikel enthält einen stammenden Aufruf zur Einigkeit angesichts der Gefahren, die dem ungarischen Staat nicht nur durch die auswärtigen Feinde bedrohen, sondern noch mehr durch den das ganze Gefüge der Monarchie unterwühlenden inneren Feind. Nach einem scharfen Hinweis auf die destruktiven, ja staatsstürzenden Machinationen der Tschechen klingt der Artikel in einem warmen, patriotischen Appell an das Volk Ungarns aus, in einem Appell zur Einigkeit, zum Kampfe für den Bestand der Nation.

Wir entziehen dem Artikel die folgenden markanteren Stellen:

Wir stehen im gegenwärtigen Momente — heißt es in dem Artikel — vor ungeheuren Aufgaben. Wir müssen in diesem furchtbaren Kriege nicht nur mit unserem Blute, mit unserem Leben standhalten, wir müssen auch die schweren wirtschaftlichen Prüfungen auf uns nehmen. Mit je härterer Entschlossenheit die Nation diese Leiden überwinden wird, desto kürzer wird diese schwere Zeit dauern und desto schneller wird die Nation wieder die Segnungen des Friedens genießen können. Wir stünden vielleicht jetzt schon an der Schwelle des Friedens, wenn nicht in Oesterreich und leider auch bei uns sich gewissenlose Menschen gefunden hätten, die sich nicht scheuen, immer und immer wieder nach einem — wie sie es nennen — Frieden der Verständigung, in Wahrheit aber nach einer den Untergang unseres Vaterlandes bedeutenden Beendigung des Krieges zu schreien, ohne zu bedenken, daß sie dadurch der Kriegswut unserer Feinde gegen uns immer neue Nahrung geben.

Wenn diese Zeilen dem geneigten Leser zu Gesichte kommen, werde ich bereits inmitten meiner tapferen, entschlossenen, für ihr Vaterland zu sterben bereiten Huzaren sein, und von dem Felde der Tat erhebe ich meine Stimme zur Warnung an jeden ehrlich denkenden Ungar, das gefährliche Gift der Entmutigung mit Abscheu von sich zu weisen.

Bei uns in Ungarn sind diese Verräter an der heiligen Sache des Vaterlandes, Gott sei Dank, noch nicht zahlreich. Dagegen steht die Sache ganz anders in Oesterreich. Dort sehen wir den über alle Begriffe gehenden schändlichen Vaterlandsverrat der Tschechen. Offen verkünden sie die Zerrümmung Oesterreichs und schielen beutegierig auch nach dreizehn Komitaten unseres ungarischen Vaterlandes. Von Osten und Westen, Norden und Süden diese destruktiven Tendenzen gegen die Tore Oesterreichs an, und die vaterlandsverräterische Organisation der österreichischen Südslaven beginnt auch in Kroatien bedenklichen Widerhall zu finden.

Es brennt des Nachbars Haus und die Flammen drohen auf das Dach unseres tausendjährigen staatlichen Gebäudes hinüberzuschlagen. Jetzt gilt es für alle treuen, echten Ungarn, fest zusammenzuhalten und diese niederträchtige Miniarbeit zu bekämpfen. Es ist Pflicht der Regierung, diese Gefahr von uns abzuwenden und unsere Pflicht ist es, sie in diesem Kampfe zu unterstützen. Das Vaterland ist in Gefahr und da müssen alle treuen Söhne des Vaterlandes fest zusammenhalten. Die häßlichen Zeiten, in denen sich unsere Kraft in der Abwehr der Gewalttätigkeiten kleiner Tyrannen erschöpfen mußte, sind Gott sei Dank, vorüber; wir können aufatmen; die Bahn für die opferbereite Vaterlandsliebe ist frei!

Erheben wir uns wieder in die reineren, edleren Sphären der ersten Kriegsjahre, lassen in unserem Herzen die Liebe zum Vaterlande zu neuem Feuer entflammen, denn das ist der einzige Weg, der zum Heile führt.

Möge die ungarische Nation ihrer traditionellen Heidenhaftigkeit treu bleiben, dann werden uns alle großen Leidenschaften der ganzen, gegen uns ankämpfenden Welt nicht wegzugehen können und die ungarische Nation wird, im Feuer übermenschlicher Prüfungen geäußert, mit gereineter Existenz, in Freiheit, umgeben

von der Achtung des ganzen Erdballs, auf der Bahn ihrer weltgeschichtlichen Mission weitererschreiten können.

**Der Weltkrieg.**

**Die Kämpfe im Westen.**

**Die Luftangriffe gegen deutsches Gebiet.**

Im Monat Juli führte der Gegner 47 Angriffe auf das deutsche Heimatgebiet aus, gegen 33 im Vormonat. Davon richteten sich sechs gegen das lothringisch-luxemburgische Industriegebiet, drei gegen das Saargebiet, die übrigen 38 Angriffe galten den Städten Offenburger, Ludwigschafen (sechs), Saarbrücken (fünf), Mannheim, Trier, Stuttgart, Coblenz, Verdorf, Speyer, Kastatt, Lahr, Kaiserslautern und einigen Städten der Pfalz. Die Angriffe auf das Industriegebiet verursachten nur geringen Sachschaden, in keinem Falle eine längere Betriebsstörung. Bei dem Angriffe gegen Diederhofen wurden durch Treffer in einem Zug fünf Personen getötet, neun verletzt und einiger Sachschaden verursacht; einer der Angriffe auf Offenburger bewirkte Beschädigungen am Bahnhofsgebäude, aber keine Betriebsunterbrechung. Alle übrigen Angriffe auf die oben genannten Städte hatten zum Teil einen beträchtlichen Häuserschaden zur Folge. In Gießen am Rhein wurde am 1. Juli ein Kloster, in Trier am 2. Juli ein Provinzialmuseum, in Offenburger am 16. Juli ein Krankenhaus getroffen und schwer beschädigt. Bei dem Angriffe gegen Karlsruhe fielen Bomben in ein Gefangenenerlager. Im ganzen wurden bei den Angriffen 33 Personen getötet, 35 schwer und 52 leicht verletzt. Unter den Opfern befinden sich sieben Soldaten, von denen drei getötet und vier verwundet worden, sowie elf Kriegsgefangene. Obwohl die feindlichen Luftangriffe im Juli der Zahl nach noch stärker waren, blieb das Ergebnis dank der guten Arbeit des Heimatluftschutzes und des nicht verständigen Verhaltens der Bevölkerung gering. Es steht in keinem Verhältnis zu den feindlichen Verlusten. Der Gegner bezahlte seine Angriffe mit der Einbuße von 20 Flugzeugen, darunter befinden sich sämtliche sechs Flugzeuge eines am 11. Juli gegen Coblenz angelegten amerikanischen Geschwaders und sieben Flugzeuge eines am 31. Juli gegen Saarbrücken fliegenden englischen Geschwaders. Der Gegner verwarf wiederum in mehreren Fällen Bomben, die sich durch geringe Durchschlagskraft und große Splitterwirkung als gegen lebende Ziele gerichtet kennzeichnen.

**Vermischte Kriegsnachrichten.**

**Verseitung eines französischen Panzerkreuzers.**

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Berlin: (Wolff.) Amtlich wird gemeldet: Der versenkte französische Panzerkreuzer „Dupetit-Thouars“ wurde durch eines unserer U-Boote am 7. August im Atlantischen Ozean vernichtet, während er als Führerschiff einen starken Transport von Amerika nach Frankreich geleitete.

**Der Chef des Admiralstabes der Marine.**

**Besprechungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien in der Kriegsgefangenenfrage.**

Vern, 31. August. In Abwesenheit des Bundespräsidenten ist hier gestern nachmittags vom Vizepräsidenten des Bundesrates Bundesrat Müller im Parlamentsgebäude eine Konferenz über die Kriegsgefangenenfrage zwischen Vertretern der österreichisch-ungarischen und der italienischen Regierung eröffnet worden. An der Spitze der österreichisch-ungarischen Delegation steht Excellenz Freiherr v. Kuhn, an der Spitze der italienischen Delegation Graf Bosdari. Die Leitung der Verhandlungen hat der Chef der Abteilung für die Vertretung fremder Nationen und Aniernierungen im Schweizer Pressedepartement übernommen. In den Sitzungen der Konferenz nimmt auch der Chefarzt des Schweizer Roten Kreuzes Oberst Boni teil. („Tel.-Komp.“)

richt — — und ist nun aufs Haar Miß S. in jenem Taumel, der da alle Fibern beherrscht, die Linien des Antlitzes umformt, den Körper wunden und die Lippen lächeln macht. Ein letzter Blick — und darin das unerfüllbare, leidenschaftliche Begehren, stets eins mit ihm zu sein, sich ganz an ihn zu schmiegen wie der Epheu an den Stamm. Dann trennen sie sich und treten ein.

Ich folge ihnen. Langsam, mit gesenktem Haupt steige ich die Treppe empor, und ohne mich umzusehen, lasse ich mich auf den ersten Stuhl nieder.

Peter in der vordersten Reihe winkt mir, er habe einen Platz für mich belegt. Ich bemühe mich, zu lächeln, um ihm anzudeuten, daß ich zu bleiben wünsche, wo ich bin, daß es mir hier gefiele — und ich kehre mich ab von ihm. Wir haben einander verloren — desto besser; da bin ich wenigstens allein.

Ich getraue mich nicht, aufzuschauen — ich leide unter der Gewißheit, daß sie beide irgendwo in meiner Nähe sitzen, sehr nah. Ich werde alles wieder bemerken müssen, was mir von Miß S. her so wohlbekannt ist — die Züge und dies Lächeln der Sehnsucht nach dem erwarteten, noch unerlebten Genuß.

Ich schütze mein Haupt in die Hand und fühle seine Schwere und sein Brennen; und nichts ist in mir als der Trieb, diesen Saal zu verlassen, wo mich alles, das Schwachen besonders und der Lärm, stört und einnervt. In meinem stillen Zimmer dahinter möchte ich sein, den Kopf aufs kühle Ende des Tisches legen, die müden, gereizten Augen schließen, ihren Geist um mich haben, ihre Hände in den meinen spüren, um meinen Hals — Brust an Brust ihren Atem trinken, mich der Macht ihres Blickes ergeben, dem Zauber, den mein eigener Name auf mich ausübt, wenn er von ihren heißen Lippen kann hörbar ausgesprochen wird — mit dem Ton, der mir alles sagt — mir allein sagt, was sie wünscht, fordert, was mir erbitet, was sie erwartet...

# Krieg. Westen.

ges Gebiet.  
guer 47 An-  
atsgebiet  
pteren sich sechs  
uburgische  
das Saar-  
den Städten  
sechs), Saar-  
ier, Stutt-  
Speyer,  
utern und  
griffe auf das  
eizingen Sach-  
gere Betriebs-  
edenhofen  
fünf Per-  
einiger Sach-  
fe auf Offen-  
uhofsgebäude,  
e übrigen An-  
e hatten zum  
en zur Folge.  
de am 1. Juli  
uft ein Pro-  
urg am 16.  
offen und  
egen Karls-  
fangenen-  
Angriffen 33  
per und 52  
n befinden sich  
tötet und vier  
gefangene. Ob-  
Juli der Zahl  
gebnis dank  
und des meist  
ung gering.  
feindlichen Ver-  
griffe mit der  
n, darunter be-  
cines am 10.  
ikanischen Ge-  
s am 31. Juli  
u Geschwaders,  
in mehreren  
e Durchschlags-  
gegen Lebende

# gsnach-

# en Panzer-

meldet aus  
gemeldet: Der  
r „Dupetit-  
er U-Boote am  
vernichtet.  
einen starken  
nach Frank-  
der Marine.

# erreich-Us- riegsgefange-

theit des Bun-  
ntag vom Vize-  
esrat Müller  
erenz über die  
zwischen Vertre-  
rissen und  
öffnet worden.  
zwischen Delega-  
toren, an der  
raf Bosdavi-  
t der Chef der  
Nationen und  
ressedepartement  
der Konferenz  
er Roten Kreuz  
)

## Die Wirren in Rußland.

### Die Kämpfe bei Archangelsk. Siegreiches Vordringen der Sowjettruppen.

Stockholm, 21. August. Wie „Politiken“ aus Moskau erfährt, hat der Volkskommissar Koderem dem Vorstehenden des Exekutivkomitees im Gouvernement Wologda folgendes mitgeteilt: Die Lage unserer Truppen bei Archangelsk ist vollständig zufriedenstellend. Die Engländer und Weißen Gardisten verfügen nur über geringe Kräfte. Der Versuch unserer Gegner, uns von der Onega-Eisenbahnlinie abzuschneiden, ist ganz mißlungen. Unsere Truppen warfen auch dort den Feind zurück. Gegenwärtig treffen die Sowjettruppen Maßnahmen, um den Aufbruch in Archangelsk zu unterdrücken.

Das gleiche Blatt erfährt aus Moskau: Laut Nachrichten aus Kostom haben die Sowjettruppen mit Hilfe der Flotte Temprinka besetzt und die Kosaken und Weißen Gardisten vertrieben. Letztere stehen in der Richtung nach Lamanskaja.

### Verhaftung von 50.000 russischen Offizieren.

Frankfurt, 21. August. Aus Moskau meldet der Spezialberichterstatter der „Frankfurter Zeitung“ über die Massenverhaftung von Offizieren unter dem 14. August: In Moskau wurden 15.000 Offiziere, die unter dem Vorwande ihrer Registrierung nach der Alexejewski-Kaserne geschickt wurden, dort als Geiseln und Gefangene festgehalten. Nach mehrtägiger Gefangenschaft wurden jedoch fast alle wieder entlassen. Die übrigen Offiziere, die dem Stellungsbeehl keine Folge leisteten, wurden angewiesen, sich am 15. August zur Registrierung zu melden. Im Moskauer Sowjet forderte Kolugajew die Errichtung von Konzentrationslagern für Offiziere und Vertreter der Bourgeoisie, die als Geiseln erschossen werden sollen, wenn von Seiten der Bourgeoisie ein Aufstand versucht werden würde. In allen übrigen russischen Städten wurden ähnliche Maßnahmen getroffen. Die Regierung hat dadurch mit einem Schlag ungefähr 50.000 Offiziere festgenommen. Ferner ließ die Regierung vor einigen Tagen eine ganze Anzahl von englischen und französischen, im ganzen mehrere hundert, Geschäftsleute, darunter bekannte Mitglieder der sogenannten Großbourgeoisie, festnehmen. Sie befinden sich jetzt in Haft. (Nach telegraphischen Meldungen sollen sie inzwischen freigelassen worden sein.) Weitere Massenverhaftungen von Vertretern des Moskauer Bürgertums sind zu erwarten. Die verhafteten Offiziere wurden in der Manege einer Kaserne eingeschlossen. Die Kaserne selbst war von Artillerie umzingelt und ihre Ausgänge wurden von einem aus Chinesen gebildeten Fremdenregiment der Roten Armee bewacht.

### Loslagung der Kosaken von der Entente.

Kiew, 21. August. Der im Dongebiet eingetretene Stimmungsumschwung findet in der offenen Loslagung der Donkosaken von der Entente seinen sichtbaren Ausdruck. Aus Nowotcherkassk wird gemeldet, daß General Kraskow alle von den Ententemächten an die Donkosaken gerichteten Aufrufe und Schmahphlegelungen verbrennen ließ. Es macht sich das Bestreben geltend, die freundschaftlichen Beziehungen zur Ukraina wiederherzustellen und gemeinsam mit der Ukraina die neue Ausgestaltung Rußlands zu versuchen. General Kraskow, der auch die übrigen Kosakenstämme für seine Politik zu gewinnen sucht, hat einen allgemeinen Kosakenkongreß nach Nowotcherkassk einberufen, auf dem über die Annäherung aller Kosakenstämme an die Mittelmächte Beschluß gefaßt werden soll.

### Ein neuerlicher Vorstoß der Japaner gegen Sibirien.

Tokio, 13. August. („Sabas.“) Die japanische Regierung veröffentlicht folgende Erklärung: Die Außerachtlassung der japanischen Regierung wurde jüngst auf die von den in Sibirien befindlichen bewaffneten deutschen und

österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen längs der mandchurischen Grenze entfaltete wachsende Tätigkeit gelenkt. Diese Kriegsgefangenen haben tatsächlich das Kommando über die Streitkräfte der Sowjets übernommen und rücken gegen die chinesische Grenze in der Richtung auf die Stadt Mandschuria vor. Diese unmittelbare Gefahr veranlaßte eine große Zahl japanischer und chinesischer Einwohner dieser Stadt, die Flucht zu ergreifen, diese Lage enthält aber auch eine unmittelbare Drohung für das chinesische Gebiet und ist der Gegenwart nicht weniger ernstes Interesse auch für Japan, das mit China durch Bande enger Solidarität vereinigt ist. Die beiden Regierungen sind infolge dessen der Ansicht, daß mit Rücksicht auf diese Lage eine gemeinsame Richtlinie bestimmt werden müsse und habe als vorläufige dringende Maßnahme beschlossen, daß Teile der gegenwärtig in der südlichen Mandchurei stehenden japanischen Truppen unverzüglich den Befehl erhalten, auf Mandschuria zu marschieren. Diese Truppenbewegung wurde von dem Geiste einträchtigen Zusammenwirkens zwischen Japan und China angefaßt der drohenden Gefahr entgegen, die japanische Regierung wird bei Durchführung dieser Truppenbewegung die Souveränität Chinas gleichwie die Rechte und Belange der Bevölkerung peinlich achten. Beide Regierungen wollen hoffen, daß die vorgeschlagene Maßnahme viel dazu beitragen wird, die Beziehungen gegenseitigen Vertrauens und guter Nachbarschaft zwischen beiden Nationen zu festigen.

### Verzweifelte Lage der tschechischen Truppen.

Berlin, 21. August. (Privat-Telegramm.) Aus Genf wird gemeldet: Die Honer Zeitungen veröffentlichen Telegramme aus Wladimirostol über die verzweifelte Lage der tschechischen Truppen. Am 14. August traf über die Mongolei nach längerer Pause ein Telegramm der Tschechen ein, welches besagt: „Wir brauchen Hilfe, Granaten und Munition für die Handwaffen.“ Ein Bericht des Generals Ditrich erklärt, die Tschechen seien nicht in der Lage, bis zum nächsten Frühjahr auf Hilfe zu warten. Telegramme aus Petersburg besagen, daß die Bolschewiken auf der ganzen Linie gegen die Tschechen siegen. Mehrere tausend Tschechen wurden gefangen und viele Orte neueroberert.

### Verfolgung der geschlagenen tschechischen Truppen.

Zürich, 21. August. (Privat-Telegramm.) Die „Post“ berichtet aus Moskau: Die tschechischen Truppen stehen 150 Kilometer nördlich Nikolsk. Sie beginnen sich dort zu verschanzen. Die Armeen der Sowjets folgt den geschlagenen tschechoslawischen Truppen, denen durch Japaner Hilfe gekommen war, diese konnte jedoch nicht mehr ihre Vernichtung verhindern. Die Bolschewiki-Truppen weichen südlich der mandchurischen Eisenbahn vor den Japanern zurück und zwingen sie auf diese Weise, ihre Kräfte zu zersplittern.

### Noch eine russische Regierung.

München, 21. August. (Privat-Telegramm.) Die „Münchener Zeitung“ meldet aus Stockholm: Der Korrespondent der „Telegraphen-Union“ meldet, daß in Kaluga eine neue Regierung der sogenannten großrussischen Republik gegründet worden ist. Die Regierung hat den Namen „Großrussischer Verband“ angenommen und bereits großen Einfluß auf die Bevölkerung von Kaluga, Jaroslaw und Nischni-Romgorod gewonnen.

### Die Kriegslage.

Nach mehrtägiger Vorbereitung hat Marschall Foch zwischen Aisne und Dife unter Entfaltung großer Machtmittel eine Offensive eingeleitet, deren eingeschobener Zweck ein Durchbruch der deutschen Stellungen ist. Trotz der offensichtlichen Uebermacht der Entente indes hat die Offensive wenig Aussicht auf Erfolg. Foch läßt seine Truppen gegen die drei deutschen Heeresgruppen direkt in der Front anrennen. Weder die Linien des Kronprinzen Rupprecht, noch die des Generalobersten von Boehn oder des deutschen Kronprinzen zeigen jedoch mehr ein-

ladende Winkel oder Ausbauchungen, die im Angriffster Offensiven auf eine Umfassung erwidern könnten. Immer mehr verbreitert sich daher die Offensive der Ententearmeen. Am Nordflügel, im Abschnitt der belgisch-französischen Grenze, südwestlich Bailleul, wie beiderseits von Arras, stürmen die Alliierten schon ebenso wie nördlich und südlich der Somme bis über die Dife an die Aisne. Doch aus der seitlichen Erweiterung der Angriffsfront folgert naturgemäß eine Verflachung, also Verminderung der feindlichen Stoßkraft auf Kosten der die Wucht nahenden Tiefenstaffelung. Die Wahrscheinlichkeit, daß sich die vorhandenen Reserven der Entente bei solcher Form des Angriffes schneller, als Foch dies berechnen mochte, verbrauchen müssen, wächst mit jedem Großkampftag und die von Foch ersehnte „Entscheidung“ erscheint vollkommen ausichtslos.

Dies hat schon der gestrige Tag erwiesen. Nach stärkster Feuersteigerung griffen weiße und schwarze Franzosen am frühen Morgen in tiefer Gliederung, unterstützt durch zahlreiche Panzerwagen, auf 25 Kilometer breiter Front an. Sie drangen wohl stellenweise in die deutschen vorderen Linien ein, aber gegen Mittag war der erste Ansturm des Feindes in den deutschen Infanteriekampfstellungen in der Linie Charlepoint südlich von Clercourt-Besapenn-Benniers gebrochen. Ein kraftvoller Gegenangriff deutscher Jäger-Regimenter warf den herübergehend auf dem Jungbirücken vorstößenden Feind auf Bielyn zurück. Bis in die späten Abendstunden hinein setzte der Franzose seine erbitterten Angriffe fort, die an der ganzen Front im Feuer der deutschen Artillerie, teilweise in ihren Gegenstoßen zusammenbrachen. So sind denn die Durchbruchversuche des Feindes trotz des rücksichtslosen Kräfteinsatzes und unter schwersten Verlusten am ersten Schlachttage gescheitert.

### Die polnische Frage.

#### Die Mission des Prinzen Radziwill.

Anlässlich der Monarchenzusammenkunft im deutschen Hauptquartier hatte zwischen den beiden Monarchen und ihren polnischen und militärischen Räten auch die polnische Frage den Gegenstand wichtiger Beratungen gebildet. Den Standpunkt der derzeitigen polnischen Regierung selbst hat Prinz Janusz Radziwill, Direktor des Staatsdepartements (Ministerium des Neufkens) in Warschau, darzulegen Gelegenheit gehabt, der im Hauptquartier mit Kaiser Wilhelm, dem Reichskanzler Grafen Hertling, dem Staatssekretär des Neufkens v. Siger, General Ludendorff, Dr. Helfferich und anderen Persönlichkeiten eingehende Rücksprache gepflegt hat. Prinz Radziwill ist heute nun auch in Wien eingetroffen; er hatte im Laufe des Tages eine Unterredung mit dem Minister des Neufkens Grafen Burian und wird demnächst auch von Sr. Majestät in Audienz empfangen werden.

Ueber die Beurteilung der Mission des Prinzen im deutschen Hauptquartier durch die polnische Regierung erfährt die „N. Fr. Pr.“ von maßgebender Seite:

Prinz Radziwill hat nach seiner Rückkehr aus Berlin und dem deutschen Großen Hauptquartier dem Regenschafterrat und dem Ministerrat einen Bericht erstattet. Seine Reise hatte in formativen Charakter, insofern die Behandlung politischer Fragen in Betracht kommt. Außerdem hatte Prinz Radziwill Gelegenheit, eine Reihe von Postulaten vorzutragen, die sich auf die weitere Gestaltung der administrativen Verhältnisse im Königreich Polen beziehen. Es ist selbstredend, daß keine prinzipiellen Entscheidungen, die ein politisches Gewicht haben könnten, aus Anlaß dieser informativen Reise getroffen worden sind. Insbesondere entsprechen die Gerüchte, welche einzelne Zeitungen gebracht haben, nicht der tatsächlichen Lage der Dinge, daß in diesem Augenblick irgendeine bestimmte Kandidatur für den polnischen Thron bereits einseitig in den Vordergrund gestellt sei. Prinz Radziwill fand bei Kaiser Wilhelm wie auch bei denjenigen Staatsmännern, mit denen er zu sprechen Gelegenheit hatte, eine außerst freundliche Aufnahme und das Bestreben, den Interessen und den Bedürfnissen des polnischen Staates Rechnung zu tragen.

Das anlässlich der Besprechung im deutschen Hauptquartier die endgültige Klarlegung der polnischen Frage in Angriff genommen wurde, erhellt aus der folgenden beglaubigt wiedergegebenen Äußerung des Prinzen:

„Die polnische Sache ist in Bewegung geraten; welches die endgültige Richtung sein wird, wissen wir noch nicht. Aber sicher ist, daß die Dinge im Fluß sind.“

**Äußerung des Abgeordneten David Ritter v. Abrahamowicz.**

Der polnische Abgeordnete David Ritter von Abrahamowicz, der aus Wien hier eingetroffen, fragte dem Korrespondenten der „N. Fr. Pr.“ gegenüber in folgendem:

In einem Gespräche mit Ihrem Korrespondenten erklärte der Abgeordnete David Ritter von Abrahamowicz, daß die Gegner der austro-polnischen Lösung mit Volldampf auf ihr Ziel lossteuern und daß sie alle Hebel zur Diskreditierung des viel erörterten Planes, der unter den obwaltenden Umständen zwar nicht als der einzig mögliche, aber allenfalls als der geeignetste Ausweg aus dem Labyrinth der mitteleuropäischen Politik erscheint, in Bewegung setzen.“

David Ritter v. Abrahamowicz sagte weiter: „Wie anders könnte man es sich erklären, daß mit bemerkenswertem Eifer die Nachricht verbreitet wird, die Polen selbst hätten bereits die austro-polnische Lösung aufgegeben?“

Diese Meldung steht ja in vollem Widerspruche mit den bekannten Beschlüssen der polnischen Vertrauensmännerversammlungen und des reichsrätlichen Polentkubs sowie mit dem im Abgeordnetenhaus und im Herrenhause abgegebenen Erklärungen der polnischen Wortführer, aus denen zu ersehen war, daß die Polen an der austro-polnischen Lösung unentwegt festhalten, die ihnen am sichersten die Erfüllung ihrer nationalen Wünsche verspricht.

Ebenso unbegründet ist die Behauptung, daß die Bevölkerung des Königreiches Polen sich mit der Verwirklichung des austro-polnischen Planes nicht befreundet könne. Wann hat sich denn die Bevölkerung in diesem Sinne ausgesprochen und wer hat sie hierüber befragt? Man weiß nur so viel, daß sich die Parteien im Königreich Polen mit aller Deutlichkeit geschlossen dafür einsetzen, daß die bisherigen Beschränkungen der polnischen Regierungsgewalt, deren Bevormundung man auf allen Gebieten der Verwaltung schmerzlich empfindet, ebemöglichst aufgehoben werden. Die polnische Öffentlichkeit stimmt in diesem Belange völlig überein und die in Konjunktur herrschende Stimmung kann unmöglich zugunsten der austro-polnischen Lösung gedeutet werden.“

**Lokal-Anzeiger.**

**Ernährung und Versorgung.**

**Die Kartoffelversorgung.**

**Kopfquote für Produzenten 120—160 Kilogramm, für Verbraucher 100 Kilogramm. — Die Belieferung Budapests. — Schwierigkeiten in der Zufuhr.**

Eine gute Kartoffel-Ernte ist uns in diesem Jahre beschieden, das feuchtwarme Wetter war dem Gedeihen dieser Knollenpflanze, ausgenommen einige Notstandsgebiete, dienlich. Im Laufe der Kriegszeit hat sich in Ungarn eine Verschiebung im Verbrauch von Wehl und Kartoffeln zugunsten des letzteren Nahrungsmittels vollzogen. Ehedem war unsere Ernährung hauptsächlich auf den Genuß von Wehlprodukten eingestellt; die Kartoffeln spielten nur eine untergeordnete Rolle im Verpflegungswesen. Durch die staatliche Bewirtschaftung der Kornfrüchte, die Rationierung des Verbrauches von Wehl und die hiermit verbundene, von staatswegen angeordnete Einschränkung des Genußes von Wehlprodukten sind die Kartoffeln an die erste Stelle unserer Nahrungsmittel getreten.

Gestern hat das Amtsblatt die Verordnung des Ernährungsministers Prinzen Ludwig Windischgrätz über die Regelung des Verkehrs und des Verbrauches von Kartoffeln veröffentlicht. Es sollte dies ein Wirtschaftsplan sein, der die Rationen der durch die Kriegsverhältnisse unentbehrlich gewordenen Kartoffeln den Verbrauchern zuweist. Wir haben bei der Wiedergabe des Inhaltes der Verordnung sofort darauf hingewiesen, es sei auffallend, daß sie keinerlei Angaben über die Höhe der Rationen, die den Verbrauchern zugewiesen werden, enthält. Wie wir nun heute erfahren,

sind keine einheitlichen Kartoffelrationen für die einzelnen Municipien festgesetzt worden, sondern verschiedenartige, die hier niedriger, dort höher bemessen sind. Ueber diesen Punkt der Kartoffelverordnung, sowie über das Problem der Kartoffelversorgung Budapests äußerte sich heute der Leiter der Kartofselfektion des Landes-Ernährungsamtes, kön. ung. Oberstaatsanwalt Dr. Theodor Guthy gegenüber einem unserer Mitarbeiter:

„Die Kartoffelverordnung des Ernährungsministers Prinzen Ludwig Windischgrätz enthält aus dem Grunde keine näheren Bestimmungen über die Kopfquoten an Kartoffeln für Produzenten und Verbraucher, weil diese nicht einheitlich für das ganze Land festgestellt wurden. Die ersten Beamten der Municipien haben gleichzeitig mit der Verordnung eine besondere Weisung erhalten, welche Kartoffelmengen von den Produzenten für den Haus- und Wirtschaftsbedarf zurückgehalten werden dürfen und wie hoch das Quantum ist, das für Konsumenten per Wirtschaftsjahr freigegeben wird. Vorausgeschickt sei, daß bei einem Wirtschaftsjahre nicht zwölf, sondern nur zehn Monate in Betracht zu ziehen sind, da im Juli 1919 bereits Frühkartoffeln da sind. Die Kopfquote der Produzenten bewegt sich zwischen 120 und 160 Kilogramm Kartoffeln per Kopf und Wirtschaftsjahr. Für die Verbraucher wurde durchschnittlich eine Kartoffelmenge von 100 Kilogramm per Kopf und Wirtschaftsjahr bewilligt. Die Modalitäten der Kartoffelversorgung Budapests werden durch eine besondere Verordnung geregelt werden. Laut den bisherigen Plänen dürften in diesem Wirtschaftsjahre mehr Kartoffeln als in dem abgelaufenen zur Abgabe gelangen. Die Kopfquote wird ungefähr 120 Kilogramm per Wirtschaftsjahr oder 12 Kilogramm per Monat betragen. Wir hegen die Absicht, es den Budapestern zu ermöglichen, daß sie ihren Bedarf für das ganze Wirtschaftsjahr hier eudecken können. Es ist auch von der Möglichkeit die Rede, daß die verschiedenen Einkaufsgruppen von dem kommunalen Gemüsebetriebe der Hauptstadt Budapest, der eine Kartoffelverteilungsstelle besitzt, versorgt werden. Die Beschaffung von Kartoffeln in der Provinz auf Grund von Einkaufszertifikaten hat das Landes-Ernährungsamt den Budapestern aus verschiedenen Ursachen verboten. Der direkte Einkauf ist gar nicht zweckdienlich, da er mit vielen Unkosten verbunden ist. Die Landwirte fordern oft mehr als die Höchstpreise; dann die Zustreisungsgebühren von dem Produktionsorte zur Aufgabestation und die Transportkosten vom Budapest Bahnhofs in die Wohnung. Während der Verfrachtung können Diebstähle vorkommen. Selbst bei der Aufbewahrung der Kartoffeln besteht oft Gefahr, daß sie verderben. Das Landes-Ernährungsamt wird also die Versorgung Budapests mit Kartoffeln selbst durchführen.“

Die Absicht des Landes-Ernährungsamtes, den Kartoffelbedarf der Budapestier für das ganze Wirtschaftsjahr auf einmal abzugeben, ist gewiß löblich und entspricht auch den Wünschen vieler Verbraucher, die der Kartoffel sorgen enthoben sein wollen. Aus bahntechnischen Ursachen wird aber dieser Plan schwer durchzuführen sein. Vor Augen muß gehalten werden, daß die Kartoffelzufuhren nach Budapest in der Zeit von Ende September bis Anfangs Dezember vor sich gehen müssen, damit sie nicht in die Frostperiode fallen, wo die Sendungen dem Erfrieren ausgesetzt sind. Zur Versorgung der Einmilionenstadt Budapest sind bei einer Quote von 120 Kilogramm Kartoffeln pro Wirtschaftsjahr 10,000—12,000 Waggons für Zufuhr der Kartoffeln nötig. Diese Waggons werden die Zentral-Transportleitung und die kön. ung. Staatsbahnen sehr schwer freigeben. Falls eine forcierte Kartoffelbelieferung Budapests dennoch in die Wege geleitet wird, hat diese gesteigerte Inanspruchnahme des Waggonparks der kön. ung. Staatsbahnen auf die Lieferung von Kohle und Brennholz nach Budapest Einfluß; Störungen können in den Wintermonaten katastrophale Formen annehmen. Auch muß in Betracht gezogen werden, daß die Monate September, Oktober und November Ablieferungstermine für Getreide, Wehlprodukte und Zuckerrüben bilden. Es ist daher bei der Versorgung Budapests mit Kartoffeln für das ganze Wirtschaftsjahr mit sehr großen Schwierigkeiten zu rechnen, was wohl zur Folge haben wird, daß das Landes-Ernährungsamt einen neuen Plan feststellen wird.

Wie wir erfahren, findet am Mittwoch, 28. d., im Landes-Ernährungsamte eine Konferenz in An-

gelegenheit der Kartoffelversorgung Budapests statt. Die Wirtschaftsfektion der Hauptstadt Budapest hat einen besonderen Versorgungsplan ausgearbeitet, der in dieser Konferenz zur Beratung gelangen wird.

**Landes-Ernährungsamt und Kriegsprodukten-A.-G.**

**Ernennung Dr. Rác' in die Direktion.**

Der Ministerpräsident hat den Budapest-Advokaten und Artilleriehauptmann d. R. Dr. Eugen Rác, der seit Mai laufenden Jahres bei dem Landes-Ernährungsamt Dienst leistet, zum Direktionsmitglied der Kriegsprodukten-A.-G. ernannt. Dr. Rác war bisher der Präsidialabteilung des Landes-Ernährungsamtes zugeteilt, wo er in sehr engem Kontakt mit dem Ernährungsminister Prinzen Ludwig Windischgrätz stand. Wie wir erfahren, ist ihm anlässlich seiner Ernennung der Auftrag geworden, in die Geschäftsführung der Kriegsprodukten-A.-G. Einblick zu nehmen und hierüber dem Leiter unseres Approvisionierungswesens ständig Bericht zu erstatten. Das Landes-Ernährungsamt gewinnt hierdurch einen direkten Einfluß auf das Wirken der Kriegsprodukten-Aktiengesellschaft.

**Fett und Butter.**

Der Magistrat der Hauptstadt Budapest gibt bekannt, daß im Sinne einer Verordnung des Landes-Ernährungsamtes aus Sparfahntzrücksichten mit den Fettvorräten im Zeitraum vom 21. bis 31. August gegen die Kupons Nr. 6 der Lebensmittelkarte nur künstliches Speisefett verabfolgt werden darf. Dieses Speisefett kostet 8 Kronen per Kilogramm. Auf einen Kupon werden 20 Dekagramm verabfolgt. Institute, Konsumgenossenschaften und Fabriken können ebenfalls nur künstliches Speisefett erhalten. Eine Uebertretung dieser Verordnung wird mit Arrest bis zu zwei Monaten und Geldstrafe bis zu 600 K. bestraft. — Der Magistrat hat auf Vorschlag des Ernährungsamtes beschlossen, auf die Fettkarte vom 21. bis 31. August auch Butter, und zwar 15 Dekagramm für je einen Kupon, zu verabfolgen. Der Preis der Butter beträgt 31 K. per Kilogramm.

**Zwirnverteilung.**

In den letzten Wochen waren die Kriegszentralen, die sich mit dem Zwirnverkehr beschäftigten, infolge Materialnot gezwungen, die Zwirnauslieferung einzustellen. Auf Verfügung des Bevollmächtigten für das Leder- und Textilwesen Ministerialrat Dr. Franz Malh wird in der nächsten Zeit die Zumeisung von Zwirn an Gewerbetreibende, Gewerbetreibende, Einkaufsgruppen, Spitäler und Wohlfühlgenossenschaften wieder aufgenommen werden können. Um Zwirnzumeisungen hat man sich an die Baumwollzentrale (Gyapotközpont), Budapest, V., Arany Jánosgasse Nr. 27, beziehungsweise an die Leinwandzentrale (Lenárközpont), Budapest, V., Marie Valeriegasse 10, zu wenden, die die Verteilung nach vor Monatsende in Angriff nehmen werden. Gleichzeitig wurden Maßnahmen getroffen, um den Zwirnbedarf der Haushaltungen zu sichern.

**Der Preis des Grahambrotes.**

Der Magistrat der Hauptstadt Budapest veröffentlicht eine Kundmachung, wonach der Maximalpreis für Grahambrot mit 2 K. 66 S. per Kilogramm festgesetzt wird.

**Debrecegen gegen das Ernährungsamt.**

Der Debrecegener Stadtrat hat vor einigen Tagen eine Protestversammlung gegen das Landes-Ernährungsamt und die Wirtschaftszentralen gehalten. Im Laufe der Beratung unterbreitete Magistratsrat Stefan Váráh einen Bericht über die Approvisionierungsverhältnisse, in dem darauf hingewiesen wurde, daß die Versorgung der Stadt mit Wehl, Fett und anderen Lebensmitteln infolge unzureichender Zumeisungen des Landes-Ernährungsamtes vor dem Zusammenbruch stehe. Ferner gelangten Klagen gegen die Kriegsprodukten-A.-G., gegen das Landes-Schweineverkehrs-Bureau und gegen die Futterzentrale zur Sprache. Es wurde eine Resolution gefaßt, die die Herausgabe einer Flugschrift über die Mißstände im Approvisionierungswesen anforderte. Ernährungsminister Prinz Ludwig Windischgrätz ließ gestern den Obergespan, den Bürgermeister Andreas Márk und den Magistratsrat Stefan Váráh zu sich bescheiden, um Rechenschaft über das Vorgehen der Stadtverwaltung zu fordern. Altemäßig wurde auf Grund der Anweisungsbücher festgestellt, daß für Debrecegen genügend Wehl, Fett

Budapests Staat. Budapest hatgearbeitet, denungen wird.

Kriege.

Direktion.

en Budapest. R. Dr. Eugen... bei dem Lan... am Direktions... A. G. ernannt... abteilung des... wo er in sehr... minister Prinzen... erfahrene, ist... Auftrag gewor... der Kriegs... nehmen und... rovisionierungs... Das Landes-Gr... en direkten... kriegsprodukt...

Budapest gibt... dung des Lan... meistersrückst... e vom 21. bis... er Lebensmittel... fett verabsolgt... 8 Kronen per... rden 20 Defa... agenoffenshaften... nstliches Besi... er Verordnung... und Geldstrafe... agistat hat auf... chlossen, auf die... auch Butter... inen Kupon, zu... beträgt 31 K.

die Kriegszu... sehr beschäftig... Zwirnausfolgung... ollmächtigen für... larat Dr. Franz... zuweisung von... bewerbtreibende... ohlstätigkeitssin... den können. Um... in die Baum... ), Budapest, V... gsweise an die... Lenárközpont),... , zu wenden, die... in Angriff neh... Maßnahmen... f der Haus...

Protes.

ot Budapest ber... der Magistral... per Kilogramm

rungsamt.

vor einigen Ta... das Landes-Gr... ntralen gehalten... ere Magistratrat... ber die Approvi... rauf hingewiesen... Stadt mit Wohl... folge unzureich... hrungsamtes vor... rner gelangten... A. G., gegen das... D gegen die Zur... eine Resolution... Zugschrist... ierungswesen an... g Ludwig Win... geßpan, den Bür... den Magistratrat... um Rechenschaft... altung zu fordern... Anweisungsbücher... igend Wohl, Z...

und Aertoffeln zur Verfügung gestellt wurden, so daß die Beschuldigungen ganz grundlos sind. Magistrat Vajary mußte selbst einbekennen, daß ein übertriebener Possitivismus ihn zu seinem Schritte veranlaßt habe. Sowohl der Obergespan wie auch der Bürgermeister gaben die Erklärung ab, daß sie der ganzen Affäre fernstehen. Wie verlautet, wird die Angelegenheit den Rücktritt des Magistratsrats Vajary zur Folge haben.

Die Einlösung der Kohlenarten.

Im Sinne der bestehenden Bestimmungen dürfen auf die Kupons der Kohleneinkaufscheine (Kohlenarten) einweisen für je zwanzig Tage nur 40 Kilogramm Kohle abgegeben werden. Da die Kupons auf je zehn Tage lauten, sind für zwei Kupons 40 Kilogramm auszufolgen. Auf Kupon 1 und 2 (für die Zeit vom 9. bis 28. d.) sind demnach zusammen nur 40 Kilogramm Kohle auszufolgen; einzelne abgetrennte Kupons besitzen keine Gültigkeit. Wer den Kupon Nr. 1 bereits eingelöst hat, bei dem verliert der Kupon Nr. 2 die Gültigkeit. Die Erhöhung der Kohlenration wird Mitte September erfolgen. Die Ausfolgung der auf sämtliche Kupons der Kohlenarten beschaffbaren Kohlenmenge auf einmal wird infolge Kohlennot nicht bewerkstelligt. Derartige an die Landes-Kohlenkommission gerichtete Gesuche finden einen abschlägigen Bescheid. Es ist daher ganz zwecklos, die Kohlenkarte dem Amte zurückzusenden. Auch die Bestellungen der Zuhaber von Kohlenarten bei den kommunalen Gaswerken und bei den Kohlenhändlerlern verfehlen ihren Zweck, weil die Landes-Kohlenkommission ein Register über die Bezücker von Kohlenarten besitzt, so daß die Transportbewilligung unter keinen Umständen ausgesetzt wird.

Tagesneuigkeiten.

\* Wetterbericht. Am frühen Morgen gab es heute in der Hauptstadt geringen Regen, später heiterte es sich aus, tagsüber war es trocken und warm; die Temperatur betrug am Morgen 16 Gr. C., mittags 26 Gr. C., abends 7 Uhr 22 Gr. C. In Ungarn herrschte gestern veränderliches Wetter, die Temperatur war 3 bis 5 Grade unter dem Normalen. Geringe Regen gab es in den Gebirgsgegenden, aus Tebecezen wird Hagel gemeldet. Das Maximum der Temperatur war 31 Gr. C. in Cirkvenica, das Minimum 5 Gr. C. in Tatrafüred. Von ausländischen Stationen melden heute früh Wien 18 Gr. C., Lemberg 13 Gr. C., Berlin 18 Gr. C., Brüssel 15 Gr. C., Sarajewo 9 Gr. C., Sophia 14 Gr. C. — Prognose: Überwiegend heiteres Wetter, steigende Temperatur.

\* Der König und die St. Stefansprozession. Aus Anlaß der St. Stefansprozession hat Erzherzog Albrecht an den König die folgende Depesche gerichtet:

Er. k. u. k. apost. Majestät  
Reichenau.

Die auf dem traditionellen Feste der ungarischen Nation versammelte Menge folgte mit andächtigem Glauben der heil. Rechte, der segnenden Hand des ersten ungarischen apost. Königs Stefans des Heiligen, und betete, vor der unendlichen Gnade des Allmächtigen niederknien, für den Triumph unserer Waffen, in ihren Gebeten auch Em. Majestät, der glorreichen Perion des Nachfolgers des heil. Königs, gedenkend, damit Gott zur Erringung des siegreichen Friedens die Kraft verleihe und Em. Majestät des Glückes und der Freuden einer langen Regierung teilhaftig werden lasse. Im Namen der Landesprozession Erzherzog Albrecht m. p.

Der König erwiderte mit folgendem Telegramm:

Er. k. u. k. Hoheit Herr Erzherzog Albrecht!

Zur die im Namen der St. Stefansprozession von Em. Liebden unterbreitete Huldigung, sowie für die getragenen Gebete sende Ich Meinen vom Herzen kommenden Dank. Es ist Mein fester Glaube, daß an dem dem ersten apostolischen ungarischen König gemeihten Tage der Allmächtige unser Flehen erhören und unserem tapferen Heere in dem für unsere gerechte Sache geführten heldenmütigen Kampfe helfend, das künftige Glück und die segensreiche Entwicklung Meiner Völker sichern wird.

Karl m. p.

\* Personalnachrichten. Ministerpräsident Alexander Wekerle wird sich demnächst nach Wien begeben; der Tag seiner Abreise ist noch nicht festgesetzt. — Aus Wien wird gemeldet: Der Leiter des Volksernährungsamtes Minister Prinz Ludwig Windischgrätz ist heute früh in Wien eingetroffen, um mit der österreichischen Regierung Kompensationsverhandlungen zu führen. — Handels-

minister Baron Josef Szterényi wird am Freitag von Karlsbad abreisen, Samstag an der gemeinsamen Ministerkonferenz in Wien teilnehmen und Sonntag in Budapest eintreffen. — Justizminister Gustav Törny erteilt wegen anderweitiger Inanspruchnahme bis auf weiteres keine Audienzen. — Der Reichstagsabgeordnete Georg Platihy liegt seit einigen Tagen schwer krank danieder. — Se. Majestät hat dem geschäftsführenden Direktor der Ungarischen Bank und Handelsaktiengesellschaft Robert Drfág in Anerkennung seiner Verdienste um die landwirtschaftliche Maschinenindustrie den ungarischen Adel mit dem Prädikat „von Maria-besnyó“ verliehen.

\* Erzherzog Albrecht, der Sohn des Erzherzogs Friedrich, der Se. Majestät bei der St. Stefansprozession vertrat, besuchte heute das Bildhaueratelier des Meisters Johann Horvág, wo er die in Arbeit befindlichen Denkmäler besichtigte. Besonders interessierte Se. Hoheit die Königin Elisabeth-Statue, die der Künstler für Herkulesfürdő modelliert hat. Dieses Denkmal wird im heurigen September enthüllt, wobei Erzherzog Albrecht den König vertreten wird.

\* Hauptmann Anton Lehár — ungarischer Baron. Unter den neuen Maria Theresienrittern befindet sich u. a. auch der Hauptmann Anton Lehár, ein Bruder des Komponisten Franz Lehár. Anton Lehár erschien gestern beim Bürgermeister der Stadt Sopron Dr. Michael Thurner und bat um die Aufnahme in den Verband der Gemeinde, um durch die Zuständigkeit nach Sopron das ungarische Staatsbürgerrecht zu erlangen. Der Besitz des Maria Theresien-Ordens berechtigt bekanntlich zum Anspruche auf die Baronie, und Lehár will die ungarische Baronie erlangen.

\* Der Empfang der „Aer“ in Kaposvár. Das k. u. k. Infanterie-Regiment Nr. 44, das bekanntlich von Reichenberg nach Kaposvár zurückversetzt wurde, hat unter drei Tage währenden Festlichkeiten seinen Einzug in Kaposvár gehalten. Sonntag vormittag verabschiedeten Gruppen von Mädchen der Gesellschaft allerlei Obst zugunsten des Witwen- und Waisenfonds des 44. Infanterie-Regiments. Abends fand eine Puppentheater-Vorstellung statt, Montag wurde die Gesangsposse „Pipitér pótszazad“ von Karl Kapitány (Pseudonym eines aktiven Oberstleutnants) aufgeführt, sodann entzückte Operntänzer Dr. Ernst Rüd durch den Vortrag mehrerer Opernarien; abends wurde unter dem Titel „Jardin de Somogy“ eine Kabarett- und Tanzvorstellung arrangiert. Die Vorstellungen und Bazarveranstaltungen brachten dem Kriegswitwen- und Waisenfonds des Infanterie-Regiments Nr. 44 ein Reinertragnis von mehr als 30,000 K. ein.

\* Ein Kriegsgefangener als Leiter des chemischen Laboratoriums des Polytechnikums. Aus Péc's wird berichtet: In den Kämpfen an der Piave wurde ein italienischer Freiwilliger namens Giacomo Zarelli, Professor der Chemie an der Universität Mailand, von unseren Truppen gefangen genommen. Der geniale junge Mann, der schon im Alter von 23 Jahren einen Lehrstuhl erhielt, zählt heute kaum 27 Jahre. Sein Vater, Respucci Zarelli, der als Zierde der Rechtsfakultät der Universität Rom europäischen Ruf besitzt, ist seit Jahren mit dem Professor des Strafrechtes an der Budapester Universität Dr. Alfred Dolejshall befreundet. Er wandte sich daher an seinen hiesigen Kollegen mit der Bitte um Intervention im Interesse seines Sohnes, damit dieser eine Einteilung erlange, die ihm die Fortsetzung seiner wissenschaftlichen Arbeiten ermögliche. Das Honvedministerium hat nun, das große Wissen des jungen Professors berücksichtigend, denselben mit der Leitung des chemischen Laboratoriums des Budapester Polytechnikums betraut. Giacomo Zarelli befindet sich zur Zeit im Apudéfer Beobachtungshospital. Interessant ist der Umstand, daß der junge Gelehrte als begeisteter Kriegsgewinner freiwillig in die italienische Armee eingetreten ist.

\* Der „Grillo“ auf der Heeresausstellung. Das bei dem Versuche, in den Kriegshafen Pola einzudringen, erbeutete italienische Torpedo-Motorboot „Grillo“ ist zugunsten des Kriegsfürsorgeamtes für kurze Zeit auf der Heeresausstellung G. D. Erzherzog Josef Margareteninsel zur Schau gestellt. Gestern wurde es einem geladenen Publikum vorgeführt. Anwesend waren u. a. G. M. Stadtkommandant Emil v. Bárkonyi-Albrecht, Oberstleutnant Paul Jelethy, seitens des Kriegsfürsorgeamtes Oberstleutnant Johann Wirth, Major Dr. Julius Böchy, Hauptmann Dr. Artur Földes und Oberleutnant Gódényi, der die Installationsarbeiten

durchführte. Seitens der Kriegsausstellung machten Kommandant Hauptmann Béla Kristinkovich und Inspektionsoffizier Fähnrich Béla Krepekka die Honneurs.

\* 170,000 Kronen für ein Fohlen. Der ungarische Jockeiklub veranstaltete heute seine übliche Vollblutfohlen-Auktion in Nag. Die Nachfrage war eine so große, daß zum Beispiel die Fohlen des Kisbärer Gestüts zum Durchschnittspreis von 52,000 Kronen losgeschlagen wurden. Im ganzen floßen für neun Fohlen 470,600 Kronen ein. Den Rekordpreis hat ein von diesem Gestüt vorgeführter Rapphengst erzielt, ein Sprößling von Adam und Primis. Der Rappe wurde vom Besitzer des Lengyel-töller Gestüts Grafen Béla Zichy um den Preis von 170,000 Kronen erstanden.

\* Eine Frauensliga für den Frieden. Aus Zürich telegraphiert man uns: In Freiburg in der Schweiz wurde eine Liga der Schweizerinnen für den Frieden gegründet. Dieser Frauenbund versteht eine Rundgebung an die Schweizer und an die Frauen des Auslandes, in der er sie auffordert, eine kräftige Werberätigkeit für einen baldigen Frieden und für die Anbahnung der gegenseitigen Versöhnung der Völker zu entfalten. Der Verband nahm auch die Ausarbeitung einer Eingabe an die Regierungen in Angriff, in der diese ersucht werden, nach Kräften die Friedensbestrebungen zu fördern.

\* Die Straßenbahnmisere. Handelsminister Baron Josef Szterényi, der am Freitag nach Budapest zurückkehrte, hat Verfügung getroffen, daß in Angelegenheit der Straßenbahnmisere eine Enquete abgehalten werde. Er selbst wird in der Enquete den Vorsitz führen.

\* Eidablegung. Das neugewählte hauptstädtische Lehrpersonal wird Donnerstag, 29. d., um 9 Uhr vormittag den Amtseid im Sitzungssaale des neuen Stadthauses ablegen.

\* Diebstahl von zwei Millionen aus einem galizischen Steueramt. Das Bezirksgericht Lubaczow verfolgt wegen Mißschuld an dem Diebstahl von zwei Millionen Kronen aus dem Steueramte in Lubaczow den 49jährigen Wojciech Broz, der sich auch Blajef nennt. Broz befand sich schon in Haft, ist aber entwichen.

\* Todesfälle. Der gewesene Kommandant des Budapester 1. Honveddivisions General der Kavallerie Josef Braun, Präsident des obersten Honvedgerichts, ist gestern mittags im Alter von 50 Jahren in seiner Ofner Wohnung plötzlich gestorben. General Braun hatte bei Kriegsbeginn als Kommandant der 40. Honveddivision an dem Feldzuge gegen Serbien rühmlich teilgenommen. Vom Schlachtfelde kehrte er jaherkrank nach Budapest zurück, wo er nach seiner Genesung längere Zeit als Honveddivisionskommandant, seit zwei Jahren als Präsident des obersten Honvedgerichts wirkte. — Ministerialrat Johann Bakos, Chef der technischen Sektion des hauptstädtischen Bauamts, ist am 20. d. im Alter von 69 Jahren in Budapest verschieden. Der Verbliebene war einer unserer hervorragendsten Fachmänner; er hat sich besonders um den Ausbau der Ringstraße, die Regelung des Bloßberges und der Inneren Stadt große Verdienste erworben, für die er mit dem Leopold-Orden ausgezeichnet wurde. Der pensionierte Generalstabshauptmann Tibor Bakos betrauert in dem Hingeshiedenen seinen Vater. Das Leichenbegängnis findet am 23. d., 4 Uhr nachmittag, im Kerepeser Friedhof statt. — Am 18. d. ist in Korymbuzia die Tochter des Budapester Brotfabrikanten Bernat Kiemer, Munko, im jugendlichen Alter von 18 Jahren nach fünfjähriger Krankheit gestorben. Die Leiche wurde nach Budapest gebracht und wird Donnerstag nachmittag 5 Uhr im Mafosterektorat'ser Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet.

\* Die Budapester Orientmesse erfreut sich ständig regen Besuches. Besonderes Interesse wird der türkischen Gruppe entgegengebracht, in der namentlich landwirtschaftliche Produkte ausgestellt sind. Allgemeines Interesse finden die von türkischen Damen angefertigten Handarbeiten. Das Ertragnis der türkischen Gruppen wird für Kriegsfürsorgezwecke verwendet. Da der größte Teil dieser Waren bereits verkauft ist, ist das Ertragnis ein sehr stattliches. Auch die bulgarische Ausstellung erregt ungeteiltes Interesse. Hier waltend ministerielle Bevollmächtigte Zatarow und der Sophister Kaufmann Mitrowitzig ihres Amtes. — Offiziell wird mitgeteilt: Einige ungarische Zeitungen wußten mitzuteilen, das Armeeoberkommando habe im Interesse der österreichischen Kaufleute das Reiseprogramm der Budapester Orientmesse einseitig dahin abgeändert, daß die Kaufleute vom Balkan zuerst nach Wien zu reisen hätten, und

daß das Armeecoberkommando in diesem Sinne das Militärgeneralgouvernement Serbien in Belgrad angewiesen habe. Zuständigen Ortes wird nun mitgeteilt, das Armeecoberkommando habe mit Fremden von diesen Angriffen Kenntnis erhalten, da es nichts anderes getan hat, als daß es das Ansuchen des österreichischen Handelsministeriums um Einhaltung des ursprünglichen Programms einfach und pflichtgemäß an den ungarischen Handelsminister weiterbefördert hat, da sowohl das ursprüngliche Programm, wie auch dessen Abänderung ohne Wissen und Zutun des Armeecoberkommandos festgesetzt worden sind. Nach Klärung des Tatbestandes hat das Armeecoberkommando am 8. August jede Art von Intervention telegraphisch abgewiesen.

**\* Verhaftung im Wettrennen.** Anlässlich der gestrigen Rennen erschien im Wettrennen ein Militärpolizei-Offizier und nahm den bei dem Bookmacher Wilhelm Tatan angestellten Clerk Michael Weinberger fest. Weinberger wird seit März d. J. als Deserteur kurrentiert. In seinem Besitze wurden gefälschte Militärdokumente gefunden, die er sich von dem Feldwebel Madar Roth und dessen Bruder Bela verschafft hat. Auch Madar Roth wurde von der Militärpolizei verhaftet. Der flüchtige Bela Roth wird kurrentiert.

**\* Der Szabadlaer Fetzschwindel.** Die Polizei hat bekanntlich den Wiener Agenten Mogan und den Szabadlaer Kaufmann Engelsmann die die Wiener Firma Emil Horvith unter der Vorspiegelung, ihr ein größeres Quantum Fett zu verschaffen, um mehrere hunderttausend Kronen geschädigt haben, in Haft genommen. In die Sache waren anfangs auch der Oberleutnant Bela Katicics und der Diurnist Josef Pap verwickelt, die es übernommen hatten, die Transportzertifikate für das Fett zu verschaffen. Die zuletzt Genannten wurden, da gegen sie keine triftigen Beweise erbracht werden konnten und sie behaupteten, kein Geld erhalten zu haben, auf freiem Fuße belassen. Heute änderten aber Mogan und Engelsmann ihre Aussagen und behaupteten nun, daß Katicics und Pap für die Zertifikate 160.000 Kronen erhalten haben. Die beiden wurden heute mittag wieder zur Polizei gebracht und bis auf weiteres in Verwahrung genommen.

**\* Drei russische Kriegsgefangene zum Tode verurteilt.** Aus Brassó wird berichtet: Das Feldgericht des Brassóer Generalkommandos hat vor einigen Tagen über vier russische Kriegsgefangene geurteilt. Drei von ihnen sind zum Tode durch den Strang verurteilt worden, während der vierte das ihm zur Last gelegte Verbrechen mit einer Kerkerstrafe von fünfzehn Jahren büßen muß. Der Sachverhalt ist der folgende: Der Hauptangeklagte war der aus Moskau gebürtige Maler Jakob Sorokin, der gleich seinen Mitschuldigen in Marosvásárhely interniert war. Sorokin, der durch seine große Intelligenz auffiel, konnte sich auch in der Gefangenschaft künstlerisch betätigen und durfte sich in der Stadt frei bewegen. Vor längerer Zeit machte Sorokin die Bekanntschaft der ebenfalls in Gefangenschaft befindlichen russischen Bauern Konstantin Barmin, Valerius Kobalcki und Daniel Litow, die in der Heumannschen Fabrik als Arbeiter beschäftigt waren. Sorokin und seine neuen Freunde hatten nun in Erfahrung gebracht, daß der Kriegsgefangene Ivan Stefanovskii, der in Marosvásárhely ein photographisches Atelier besaß, im Laufe der Zeit ein stattliches Vermögen erworben habe. Stefanovskii war in seinem Fache sehr tüchtig und sein Geschäft blühte. Nach getaner Arbeit lud der Photograph seine Freunde in seine Wohnung und oft währte die Unterhaltung bis in die Morgenstunden. Da faßte Sorokin eines Tages den Entschluß, den reich gewordenen Photographen zu ermorden, um sich in den Besitz seines Vermögens zu setzen. Er weihte in seinen Plan Litow, Kobalcki und Barmin ein und sie beschloßen, die Tat am 21. April auszuführen. Für diesen Tag hatte sie der Photograph zu einem Weingelage eingeladen. Nachdem Stefanovskii vorher betäubt worden war, wurde er überfallen und niedergestochen. Stefanovskii erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit den Geist aufgab. Nach der Tat machten sich die Mörder an die Durchsuchung der Wohnung. Sie erbrachen die Kisten, durchstöberten die Effekten des Ermordeten, fanden aber nur zweitausend Kronen vor, die sie unter sich aufteilten. Außerdem trugen sie auch einen photographischen Apparat fort. Einige Tage später wurden die Mörder von der Gendarmerie angeforscht und in Haft genommen. Anlässlich der Hauptverhandlung waren alle Angeklagten geständig. Sorokin, Barmin und Kobalcki

wurden zum Tode durch den Strang, Litow zu fünfzehn Jahren schweren Kerker verurteilt.

**\* Ein Deserteur auf der Pfeiler Spitze der Franz-Josefsbrücke.** Heute nachmittag 3 Uhr herrschte auf der Bester Seite der Franz-Josefsbrücke ein derartig kolossaler Menschenandrang, daß auch einige Zeit hindurch, bis zum Eintreffen der Polizei, die Elektrische nicht imstande war, zu verkehren. Passanten hatten bemerkt, daß ein grau gekleideter junger Mann auf den Pfeiler der Brücke hinaufklettert. Trotz der Zurufe setzte der Mann seine waghalsige Kletterübung fort, bis er die Spitze des Pfeilers erreicht hatte. Er kletterte sich oben an dem Postament des den Pfeiler krönenden Turulbogens fest und künmernte sich um die Passanten nicht, welche ihn anstarrten. Er reagierte absolut nicht auf die aus der Tiefe kommenden Zurufe. Und da er keine Miene machte, wieder herunterzuklettern, wurden die Polizei und die Feuerwehr verständigt. Ein Feuerwehrmann kletterte auf einer Steigleiter zu dem Mann empor und lud ihn ein, ihn zu folgen, jedoch ohne Erfolg. Er erhielt keine Antwort. Dem Feuerwehrmann kam ein Kamerad zu Hilfe. Beide festelten den Widerpenstigen und es gelang ihnen, den kühnen Kletterer herunterzubringen. Der Mann wurde zur Polizei gebracht, wo ihn der Polizeiarzt untersuchte und feststellte, daß er Wahnsinn simulierte und geistig normal sei. Er ist mit dem 19jährigen Kellner Ladislaus Engel identisch. Engel desertierte vor längerer Zeit von seinem Regiment und da er fürchtete, in die Hände der Militärpolizei zu geraten, simuliert er Wahnsinn und führte die geschilderte Komödie auf. Er wird der Militärbehörde eingeliefert werden.

**\* Selbstmordversuch eines exaltierten Jungen.** Der 14jährige Ladislaus Balog hat sich gestern auf der oberen Margareteninsel eine Revolverkugel in die Brust gejagt. Seine Verletzung ist eine schwere. Balog, der sich fälschlich für einen „Schauspieler“ ausgibt, war, wie es heißt, unglücklich verliebt (!) Auf die Frage, weshalb er lebensüberdrüssig geworden sei, gab er zur Antwort: „Ich war die männliche Primadonna des Theaters. Es gab hier sehr viel Klatsch, ich wurde beim Direktor verleumdete, der mir gestern mitteilte, ich sei entlassen. Deshalb wollte ich mir das Leben nehmen.“ Als man an den jungen Selbstmordkandidaten die Frage richtete, ob auch die Liebe hier mitspielt habe, erwiderte er: „Darüber spreche ich nicht.“

**\* Der Budapester Verschönerungsverein** hielt heute seine Generalversammlung ab. Außer den laufenden Angelegenheiten wurden jene Maßnahmen erörtert, die getroffen werden müssen, um die Gemeinde Budapest in eine allen Anforderungen entsprechende Sommerfrische umzuwandeln. Der Jahresbericht hebt hervor, daß eine Reihe von Neuerungen, hauptsächlich aber die Unterstützung der Hauptstadt es ermöglichen sollen, daß die Gemeinde für die Erholungsbedürftigen möglichst schnell zu erreichen sei. Schließlich forderte Pfarrer Josef Miller die Anwesenden auf, auch weiterhin alles zur Entwicklung der Gemeinde beizutragen. Zum Schluß folgten die Wahlen.

**\* Englischer Sprachzwang in Amerika.** Das Stockholmer „Aftonblad“ macht auf folgende Verfügung aufmerksam, die von dem Gouverneur Harding im Staate Iowa erlassen wurde und die ein großes Licht auf die Freiheit und Demokratie in den Vereinigten Staaten wirft. „Die offizielle Sprache in den Vereinigten Staaten und im Staate Iowa ist die englische. Das Recht der freien Rede ist durch Bundes- und Staatsgesetze gewährleistet; aber das bedeutet nicht das Recht, sich der Sprache eines fremden Landes zu bedienen. Daher sollen fortan während des Krieges folgende Bestimmungen in Iowa gelten: 1. Englisch soll die einzige Sprache für den Unterricht in öffentlichen, privaten, Sekten- und anderen Schulen sein; 2. Gespräche auf öffentlichen Plätzen, auf der Eisenbahn und durch das Telefon dürfen nur englisch geführt werden; 4. diejenigen, die nicht englisch sprechen oder verstehen können, halten ihre Religionsübungen zuhause ab.“ Die Proklamation fügt hinzu, dies bedeute keine Beschränkung der konstitutionellen Redefreiheit der Einwohner. Die schwedisch-amerikanische Zeitung „Svea“ teilt folgenden Eindruck von der Aufnahme der Verfügung mit: „Als vor einigen Tagen diese Proklamation in den Kirchen von Iowa verlesen wurde, brachen die älteren Gemeindeglieder in Tränen aus. Als ob sie politische Verschwörer wären, wurde ihre schwedische Zunge zum Schweigen verurteilt. Fleißige schwedische Arme haben die Felder urbar gemacht und zum großen Teil den Staat aufgebaut. Von verschiedenen Seiten wird darauf hingewiesen, daß dadurch die schwedischen Prediger zum Schweigen und dadurch zur Untätigkeit verurteilt sind. Man

appelliert an die Regierung in Washington, aber vergebens. Macht ist Recht im Kriege, und man glaubt, daß öffentliche Proteste die Lage für die Schweden nur noch erschweren werden.“ Das amerikanische Streben, von dem Herr Wilson so oft gesprochen hat, den Völkern ihre Freiheit zu erstreiten, erfährt durch diese Regierungsverfügung eine scharfe Beleuchtung. Selbst das primitivste Recht der Völker wird ihnen in der Union geraubt, das Recht auf ihre Muttersprache! Und ein solcher Staat will sich in die Nationalitätenfrage Oesterreich-Ungarns einmengen.

**\* Die Affäre des Grafen Champans.** Wie einmütlich, wurde vor etlichen Wochen über Anzeige der Schauspielerin Anna Lonzan der Graf Frederic Champans de Guigne von der Polizei verhaftet. Nach der Anzeige soll der Graf der Künstlerin die Ehe versprochen und ihr 10.000 Kronen entlockt haben. Im Verlaufe der eingeleiteten Recherchen setzte Anna Lonzan ihre Schadenersatzansprüche auf 2000 Kronen herab, welcher Betrag ihr auch bereits vom Verteidiger des Grafen, Dr. Alexander Lörök, ausbezahlt wurde. Da aber die Künstlerin in ihrer Anzeige behauptete, daß Graf Champans sie auch betreffs seiner privatrechtlichen Verhältnisse irreführt habe, wurde das Gesuch um Aufhebung der Untersuchungshaft vom Untersuchungsrichter und vom Anklagesenat abgewiesen. Jüngsthin entschied der Anklagesenat, daß Graf Champans gegen keinerlei Kaution auf freien Fuß gesetzt werden könne. Die Akten sind jetzt zur Antragstellung der Kön. Staatsanwaltschaft übersendet worden.

**\* Vergiftung mit Pilzen.** Im Hause Dembinskigasse 45 erkrankten gestern die 65jährige Frau Karl Reichmann und deren 12jährige Tochter Rosa nach dem Genuß von Pilzen. Sie mußten in gefährlichem Zustande in ein Spital geschafft werden.

**\* Streitende Preistreiber.** Im Café Edison auf dem Theresienring kam es gestern zwischen dem Essiggasse 5 etablierten Händler Heinrich Gray und einem unbekanntem Agenten zu Differenzen, die in Tätlichkeiten ausarteten. Der Agent machte sich eiligst aus dem Staube, Gray aber wurde auf Veranlassung des Cafetiers zur Stadthauptmannschaft des 6. Bezirks gebracht. Bei dem Verhör stellte es sich heraus, daß Gray ohne gewerbebehördliche Lizenz mit seinem unbekanntem Geschäftsfreund Kettenhandel mit Kalilauge betrieb habe. Gray wurde zu fünf Tagen Arrest und 100 Kronen Geldstrafe und wegen Standalmachens separat zu 50 Kronen Geldstrafe verurteilt.

**\* Feuerer Zwirn.** Die Polizei verhaftete vier galizische Händler, die 110 Duzend Spulen Zwirn — die Spule zu 44 Kronen — für 58.000 Kronen zu verkaufen versuchten. Der Zwirn wurde mit Beschlagnahme belegt.

**\* Raubankfälle auf Lastzüge.** Ein überaus verwegener Ueberfall, der an ähnliche Darstellungen in den Kriminalromanen aus dem wilden Westen gemahnt, ist gestern nachts auf der Bahnstrecke nächst Floridsdorf (Wien) ausgeführt worden. Auf dem Geleise zwischen der Alten und der Großen Donau fahren des Nachts die Lastzüge mit mäßiger Geschwindigkeit, die sich noch verlangsamt, wenn die Züge zu einer gewissen Stelle kommen, an der die Züge ganz zu halten pflegen. An dieser Stelle haben nun gestern nachts etwa acht bis zehn Männer dem von Floridsdorf nach Wien kommenden Lastzuge aufgelauert. Als der Zug hielt, brachen die Räuber aus dem Dunkel hervor und bedrohten mit vorgehaltenen Revolvern das Zugpersonal. Eingeschüchtert mußten die Bahnbediensteten mitansetzen, wie die Räuber zwei Waggons erbrachen und eine größere Anzahl Kisten, die mit Zuder gefüllt waren, aus den Waggons raubten. Die Kisten schleppten sie auf den unweit gelegenen Damm. Ehe sie noch das Werk vollendet hatten, kam Sicherheitswache zur Stelle. Als die Räuber die Wache erblickten, ergriffen sie die Flucht und ließen dreizehn Kisten zurück. Die Wache verfolgte die Räuber und konnte sechs von der Bande festnehmen. Die Untersuchung ist eingeleitet. Nach ihrem Abschluß werden die Bahnräuber dem Gerichte eingeliefert werden. — Aus Prag telegraphiert man: Auf der Strecke Wien-Prag mußte gestern ein Zug stehenbleiben, da aus einem Lastwagen auf offener Strecke Güter geraubt wurden und die Diebe dabei einen Ballen Tuch auf die Schienen geworfen hatten, wodurch die Strecke für kurze Zeit unpassierbar wurde.

**\* Verunglückte Kinder.** Der Instrumentenmacher Ludwig Stelk verließ gestern abends seine im Hause Märtongasse 8 befindliche Wohnung und schloß seine beiden Knaben im Alter von 9 und 10 Jahren ein. Die Kinder begannen mit der Petroleumlampe zu spielen. Die Lampe stürzte zu Boden, und die Kleider der Kinder fingen Feuer. Man kam ihnen rasch zu Hilfe. Die Knaben erlitten zum Teil schwere Brandwunden.

**\* Teuere Seife.** Der Kaufmann Mag Ber- tezi (Fabriksgasse 12) hatte dem Kiskeredauer Kaufmann Martin Rosenbluth 50 Kilo Seife, das kilo zu drei Kronen, verkauft. Nachträglich stellte sich heraus, daß die Seife unbrauchbar, minderwertig sei und der Kaufpreis höchstens zwei Kronen betragen dürfe. Nach erstatteter Anzeige wurde Ber- tezi von der Polizei zu 500 Kronen verurteilt.

**\* Razzia auf Galizianer.** Die Polizei ver- anstaltete heute nachts in den von Galizianern be- wohnten Vierteln, namentlich in der Trommel-, Raben-, Laudon-, Graf Haller- und Karpfenstein- gasse, eine Razzia auf die hier weilenden galiziani- schen Flüchtlinge. Die Razzia war von einem über- raschend gutem Resultat begleitet, da mehrere hun- dert Personen stellig gemacht wurden; unter ihnen auch viele Deserteure, Preistreiber und Ketten- händler. Die letzteren wurden in ihre Heimat- gemeinden abgeschoben, die Deserteure der Militär- behörde übergeben. Die Razzia wurde unter der Lei- tung des Polizeirates Dr. Vladimir Székely ab- gehalten.

**\* Große Defraudation.** Aus Ko- lozsvár wird telegraphiert: Der Stationschef Alexander Apta- los erhielt von dem Eisenbahntassier Paul Csato ein Schreiben, in welchem dieser ihm mitteilt, er werde Selbstmord begehen, weil er 180,000 Kronen defraudiert habe. Aptalos erstattete die Anzeige, worauf ein Detektiv mit der Ausforschung Csatos betraut wurde. Der Detektiv fand Csato in einem Nachkassenehauer und brachte ihn zur Polizei, wo Csato das Geständnis ablegte, daß er, der die Be- zahlung der Arbeiter verwalte, seit März dieses Jahres 180,000 Kronen defraudiert habe. Er wurde in Haft genommen.

**\* Gefährliches Petroleum.** Die Polizei ver- urteilte die Szombogasse 52 etablierte Spezerethänd- lerin Frau Jakob Brüller, die mit Leer und Wasser vermisches Petroleum zum Maximalpreis veräußert hat, zu 140 Kronen Geldstrafe.

**\* Brand.** In dem Kaffeechant des Karl Hirscheid, Große Feldgasse 8, geriet heute vormittag eine spanische Wand in Brand. Die Flammen konnten nicht rasch ge- löscht werden und griffen auf die Einrichtung über. Erst als zwei Feuerwehren einschritten, wurde der Brand erstickt.

**\* Lebensmüde.** Der Fähnrich des 38. Infanterie- Regiments Alexander Bauer hat sich gestern im Post- amt auf dem Paradeplatz, wo seine Gattin als Beamtin angestellt ist, eine Revolverkugel in die Brust gejagt. Er wurde schwerverletzt in das Garnisonsspital Nr. XVII gebracht. Des Motivs der Tat ist Familienwissen. — Im Hause Jlagasse Nr. 9 hat sich die 19jährige Privat- beamtin Margarete Szveczky aus unbekannter Ur- sache erschossen. — Auf dem Franz Josefstadl stürzte sich gestern nachmittag der Diener Josef Olah in die Donau. Er wurde von zwei Offizieren noch rechtzeitig aus dem Wasser gezogen.

**\* Französische „Bescheidenheit“.** Daß die Fran- zosen das auserwählte Volk auf Erden sind, daß sie an der Spitze der Kultur marschieren, daß sie in allen Wissenschaften und Künsten Meister sind, daß sie durch ihre persönlichen Vorgänge die ganze Welt be- zaubern, steht nun einmal fest — wenigstens für je- den Franzosen. Daß sie es jeden Tag von sich selber behaupten, davon kann man sich durch einen Blick in eine beliebige französische Zeitung immer wieder überzeugen. Im allgemeinen findet auch niemand etwas dabei; denn das Sprichwort vom Eigenlob ist bei den Franzosen augenscheinlich unbekannt. Man- mal scheint es für ein paar vernünftigeren Franzosen aber doch zu bunt zu werden. In einem solchen sich- ten Moment hat ein Mitarbeiter vom „Deubre“ fol- gende sanfte Mahnung an seine Landsleute gerichtet: „Etwas Bescheidenheit! Einer unserer Kollegen macht uns sehr tröstliche Feststellungen: Niemand waren die Töchter Lucretias anbetungswürdiger jung. Die Bundesgenossen, die auf Urlaub in die Mauern unserer Stadt kommen, blicken um sich und geraten bei jedem Schritte in Begeisterung. In ihren Augen liegt man ihre Gedanken, und es ist, als ob sie sie ganz laut aussprechen: „Göttliches Frankreich, wo die Frauen so bezaubernd sind, wie die Männer tapfer!“ Sollten unsere Bundesgenossen, wenn sie das lesen, nicht auch denken, daß die Franzosen sehr bescheiden sind?“ magt der Kritiker gegen diesen Erguß schüch- tern einzuwenden.

**\* Gottesdienst.** In der evangelischen Kirche auf dem Deakplatz findet morgen, Donnerstag, um 5 Uhr nachmittag eine Kriegsandacht in deutscher Sprache statt.

**\* Wohltätigkeitsvorstellung.** Zugunsten der Labe- lationen des Roten Kreuzes auf den Bahnhöfen findet morgen, Donnerstag, im Nationalpark eine Wohltätig- keitsvorstellung statt. In mehreren Buden werden Ziga- retten und Salzkügel feilgeboten werden, in der ungar- ischen Csárda wird es Zigeunermusik geben. Im Abendor-

treten die besten Artisten der Henry-Arena auf. Zum Ab- schluss der Veranstaltung wird ein Feuerwerk stattfinden.

**\* Die Heilbäder- und Sanatorien-N.-G. (General- direktor Dr. Viktor Lakatos)\*** eröffnet ihre Sana- torien in Abbazia Anfangs September. Kranke wer- den nur mit ärztlichem Zeugnis aufgenommen. Die Be- schaffung des Bäderwesens bejorgt das Budapest- Bureau (Kaiser Wilhelmstraße 36-38, Telephon 113-15), wo Auskünfte vormittag von 9-1 Uhr er- teilt werden. Für die Verpflegung der Kranken ist ge- sorgt.

**Das verteuerte Nachtschl.**

Ein Nachtlager statt zehn zwanzig Heller. — Ver- minderte Frequenz im Kriege. — Die reichen Armen. — Die Asylinsassen zumeist Bettler.

In diesen bitterbösen, teuren Zeiten, da täg- lich alles im Preise steigt, kommt uns die Kunde von einer eigenartigen Preiserhöhung: das Nachts- lager im Asyl für Obdachlose ist teurer geworden. Bisher haben die Insassen für eine Nacht zehn Heller bezahlt, aber von nun an müssen sie tiefer in den Geldbeutel greifen und den doppelten Preis erlegen. Eigentlich wundert man sich darüber, daß vier Kriegsjahre verstreichen mußten, bevor auch der Preis in den beiden Asylen für Obdachlose erhöht worden ist, und in zweiter Reihe ist man darüber erstaunt, daß diese Erhöhung eine so minimale ist. Man bedenke: von zehn auf zwanzig Heller! Bei den jetzigen Preisen, wo alle Bedarfsartikel täglich gleich um mehrere Kronen in die Höhe schnellen. Da kommen zehn Heller fast nicht in Betracht, über- haupt nicht bei den Insassen von heute, die diese Erhöhung leicht bestreiten können. Es gehört mit zu den Kuriositäten dieser Zeit, daß die Frequenz der Asyl- es gibt deren in Budapest jetzt bloß zwei, die beiden anderen wurden schon bei Beginn des Krieges dem Roten Kreuz überlassen — beinahe um die Hälfte abgenommen hat, trotz der drückenden Wohnungsnot, unter der die haupt- städtische Bevölkerung seit Jahr und Tag zu leiden hat. Die Leute, die vor dem Kriege zu den ständigen Besuchern der Asyl- gehörten, verdienen jetzt eine Unmenge Geld, denn die Arbeitskräfte sind rar ge- worden und wer gesunde Beine und kräftige Schul- tern hat, dem blüht der Weizen. Während in der Zeit vor dem Kriege zumeist Tagelöhner die Gast- freundschaft des „Asylvereins für Obdachlose“ (so lautet der amtliche Titel) in Anspruch nahmen, ist diese Bevölkerungsklasse in den Jahren des Krieges aus den Asyl- gänzlich verschwunden. In den ersten zwei Jahren des Krieges konnte man in den Asyl- Tagelöhner noch finden, aber seit 1917 haben sie dem Verein die Freundschaft gekündigt. Zu verwundern ist das nicht, beträgt doch der Tagelohn heute in den meisten Städten dreißig und vierzig Kronen. Wer wird da in einem Asyl übernachten, wo das Geld auf der Straße liegt? Auch viele Dienstmänner haben in Friedenszeiten in den Asyl- übernachtet. Sie sind längst aus der Reihe der Insassen ver- schwunden. Ein Dienstmann verdient heute täglich vierzig bis fünfzig Kronen, nicht durch Botenwege, die er nur ungern übernimmt, da er auf den Boten- lohn von fünf Kronen längst nicht mehr „ansteht“, sondern durch Transport von Gepäck nach den Bahn- höfen. Dafür erhält er seine fünfzig Kronen. Ein solcher Transport und der Mann arbeitet an diesem Tage nicht mehr.

Von den dreihundert Betten, die jedes Gebäude umfaßt, sind, so versichert uns Direktor Emil Lehner, der seit länger als dreißig Jahren diesen Posten bekleidet, ständig mehr als fünfzig unbesetzt. Und das bei dieser Wohnungsnot. Es ist ein merk- würdiges Publikum, das sich jetzt allabendlich hier einfindet. Mehr als die Hälfte besteht aus Bettlern, lauter alten gebrochenen Menschen, die das Geschäft des Bettelns schon seit Jahren betreiben und ihr Auskommen dabei finden. Es gibt welche unter ihnen, die das Patriarchenalter längst überschritten haben, aber noch rüstig und „arbeitsfähig“ sind. Merkwür- dig, daß die Bettler, diese alten Stammgäste, noch immer hier wohnen, es nicht vorziehen, eine mohn- lichere Stätte aufzusuchen, die ihnen größere Be- quemlichkeit bietet, als das harte, unwirtliche Lager im Asyl. Denn die Bettlergilde gehört mit zu den Kriegsverdienern. Wo sind die Zeiten, da ein Bettler hochzufrieden war, wenn er eine „Tageslösung“ von ein oder zwei Kronen machte? Wo sind die Zeiten und die Menschen, die einem Bettler ein oder zwei Kreuzer in den zerrissenen, schmutzigen Hut warfen, der einem entgegengehalten wurde? Zehn und zwanzig Heller ist heute die kleinste Gabe, mit der sich der Spender die ewige Seligkeit erkaufen will. Die Bettler machen abend nach „Geschäftsschlus“ im

Asyl Kassa. Kupfermünzen werden nur sehr wenig geachtet. Zwanzig Kronen ist heute das mindeste, das einer tagsüber erbetelt. Und dennoch, er verläßt das Asyl nicht. Hier fühlt er sich wohl, hier will er seine Lage beschließen. So mancher ist im Asyl vom Senfmann erkräft worden. Die Leute stehen zumeist allein und verlassen da und das Asyl ist ihre ganze Welt. Da treffen sie sich mit Einbruch der Nacht und tauschen ihre Erlebnisse aus. Da kann man hören, wie der eine dem anderen einen guten Tip verrät, eine Adresse nennt, wo auf eine größere Gabe Aus- sicht ist. All ihre großen und kleinen Sorgen werden des Abends hier besprochen, auf dem steinharten Nachtlager, in der dumpfen, überreichenden Atmos- phäre der langgestreckten, spärlich erleuchteten Schlaf- säle. Und diese Leute verstehen es, sich ein unber- hältnismäßig großes Einkommen zu sichern. Die meisten haben stättliche Summen beiseite gelegt, sparen aber weiter, gönnen sich nicht das tagliche Brot und legen Krone auf Krone. Merkwürdige Menschen, bedauernswerte Geiseln, die es nicht übers Herz bringen, ihre alten Tage in einer mensch- lichen Umgebung zu beschließen. Der Bettler, der täglich zwanzig Kronen und mehr verdient und im Asyl übernachtet, gehört mit zu den Merkwürdig- keiten des Krieges.

Die Erhöhung von zehn auf zwanzig Heller hat auf die Insassen wenig Eindruck gemacht. Sie wurde ohne Kritik zur Kenntnis genommen und manche gaben sogar ihrer Verwunderung darüber Ausdruck, daß die Erhöhung keine größere sei. Zehn Heller spielen heute wirklich keine Rolle, nicht einmal im Budget eines Asylinsassen. Die Mehreinnahme, die sich daraus ergibt, kommt ja wieder ihnen zugute. So wurde das Asyl in der Alföldgasse vor kurzem einer gründlichen Renovierung unterzogen, die erste, die im Kriege durchgeführt worden ist. Die Zustände sind dort jetzt erträglicher geworden, und in den nächsten Wochen soll an das Gebäude auf der äußeren Baitznerstraße die Reihe kommen. Reparatur- bedürftig waren beide schon längst und namentlich die innere Ausstattung ließ manches zu wünschen übrig. Aber trotz der Renovierungen und trotz der Be- strebungen der Vereinsleitung bleibt das Asyl für Obdachlose eine Stätte des Elends und der Verlassen- heit, wo Menschen landen, die vom Leben arg mit- genommen wurden.

**Röhrenbruch in der Großen Feldgasse.**

4000 Telefonstationen außer Betrieb.

Heute morgens halb 5 Uhr barst nächst dem Hause Große Feldgasse 43 das 50 Centimeter breite Hauptrohr der Wasserleitung, und das ausströmende Wasser setzte die Kellerräume mehrerer Häuser unter Wasser. Die Polizei telephonierte unermüdet an die Direktion der Wasserwerke, aber von dort kam erst eine Stunde später eine Antwort, und es war 7 Uhr geworden, bis die technischen Organe der Wasserwerke zur Stelle waren. Der Straßenkörper wurde zwischen der Horn Ede- und Lovagasse poli- zeilich gesperrt. Das Wasser hatte indessen die im Kellerlokal der elektrotechnischen Firma Bodnár befindlichen Warenmagazine inundierte und dadurch einen Schaden von 300,000 K. verursacht.

Aber auch der Keller der Telephonzentrale, in welchem sich die Knotenpunkte der unterirdischen Kabelleitung befinden, gerieten unter Wasser. In- folge dieser Kalamität traten im Anschlußdienst des hauptstädtischen Telephonnetzes ernste Unterbre- chungen ein und mehr als 4000 Stationen waren ganz außer Betrieb gesetzt. Desgleichen kamen auch in dem interurbanen Telephonverkehr Störungen vor. Die Direktion des Telephonnetzes wendete sich an die Feuerwehr, von wo aus Saug- pumpen entsendet wurden. Bis in die Nachmittags- stunden dauerte das Auspumpen der Wassermengen. Die durchwässerten Kabel werden, da die Telephon- direktion infolge des Warenmangels mit den vor- handenen Vorräten zu sparen genötigt ist, trocken- gelegt. Es wurde in dem Kellerlokal der Telephon- zentrale bis zu 50 Grad geheizt und bis morgen früh dürften die feuchtgewordenen Kabelschuüre wieder für den Verkehr brauchbar werden. Einige hundert Kabelschuüre müssen jedoch durch neue ersetzt wer- den. Im Laufe des morgigen vormittags dürften die Schäden im Telephonverkehr wieder behoben sein, und beiläufig 4000 Abonnenten, die heute ihre Apparate nicht benutzen konnten, wieder sprechen können.

Das rissig gewordene Wasserrohr wurde durch ein anderes ersetzt. Die Arbeit dauerte den ganzen Tag über, und auch während der Nacht wurden an den Reparaturen gearbeitet. Diese Arbeiten dürften im Laufe des morgigen Tages beendet sein. Bis dahin

Vom in einem Teile der Großen Feldgasse und den umliegenden Straßen die Wasserleitung nicht funktionieren. Infolge des Absperrens eines Teiles des Straßenkörpers konnte in der Großen Feldgasse der elektrische Bahnverkehr bloß durch Umsteigen bewerkstelligt werden.

An die geehrten Abonnenten des „Neues Pester Journal“.

Mit 1. September beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement am 31. August zu Ende geht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit die Zuendung des Blattes keine Unterbrechung erfährt. Die Pränumerationspreise sind:

Table with subscription rates: Inland, Annual (K. 46.-), Half-yearly (K. 23.-), Quarterly (K. 11.50), Monthly (K. 4.-)

Jeder Abonnements-Erneuerung, Wohnungsänderungs-Anzeige, Reklamation oder sonstigen, das Abonnement betreffenden Zuschrift eruchen wir eine Adressschleife beizulegen.

Neueintretende Abonnenten erhalten die bisher erschienenen Fortsetzungen des Romans von S. Courths-Mahler

„Die Sekretärin“

gratis nachgeliefert.

Theater, Kunst und Literatur.

(Innerstädt. Theater.) Gerüstet mit allen verbenden Mitteln, die eine Bühnenanstalt für ihre Anziehungskraft nur aufzubieten vermag, trat heute das von der höchsten Gunst des Publikums getragene Theater der Innern Stadt an der Schwelle der neuen Saison als erste unter allen Schwesterunternehmungen mit den Früchten ihrer Sommerarbeit auf den Plan. Nach einer Saison voll glänzender Erfolge eine Steigerung zu erzielen, ist das sichtliche Bestreben der Kunstleitung, und gleich das erste Programm sagt eine Summe von Darbietungen zusammen, die merken läßt, daß es dem Theater nicht schwer fallen wird, den stolzen Rekord der verwichenen Saison zu schlagen. Direktor Dr. Bárdos erreicht dies durch das ausdrückliche Näherücken seiner Bühne zum echten Theater. Von den elf Nummern des Programms sind acht auf Theaterindrücke angelegt. Scharz und bei Host Harfányi, auch Lebensernst geben Pointe und Wendung allen diesen frühenden Kleinigkeiten, die Sigmund Szöllösi, Ladislav Békessy, Béla Szenes, Andor Gábor (mit einem drolligen Operettenlibretto für Albert Szirmai's bestehende Musik) und Ludwig Jilahn zusammengesetzt haben, zu einem wahren Berg von Lach- und Unterhaltungstoff. Die Wincauerhöhung gewährleistet kein Geringeres als das neueste Dichterdol der Deutschen: Heinrich Mann. Seine satirische Komödie „Variété“ macht unser Publikum mit jenen Unglaublickeiten seiner und neuer Theaterwirkung bekannt, die dieser Entfänger und Erfinder überraschender Theatermomente der Bühne von heute zugeführt hat. Auch der drastische Humor des Russen Arkadij Wertschenskó läßt in seiner Posse „A vasuti kocsiban“ eine neue Klangfarbe erkennen. Und auf die dargelegten Dinge sind die Damen Mészáros, Szentgyörgyi, Rajna, Korthy, K. Szamos, D. Szűcs, die Herren Boross, Békessy, Gellert, Bánóczy, Körmenyh und der ebenso reizende, wie degagierte Kinderdarsteller Tibor Lubinshly so trefflich eingespield, daß die lange Flucht des kurzweiligen Dramentrams ohne die geringste Lücke ihren Ablauf findet. Mit Solofolgen spart das neue Programm, und die drei Nummern sind den besten und bewährtesten Vortragstalenten des Personals, Köszl Jlosyan, Jloná Kökény und Giza Boross, anvertraut, die mit ihren Kabarettarbeiten die anziehenden Zwischenstücke der Einakterfolge besorgen. Das exquisite Heim des Innerstädt. Theaters ist bei dem bereits unerläßlichen Maximalbesuch unter Lachen und Applausstürmen mit der ersten Kraftprobe des neuen Spieljahrs glanzvoll herbeigetreten.

Im Lustspieltheater gelangt das von Heltai bearbeitete Schauspiel „Románé“ von Sheldon morgen, Donnerstag, zum ersten Male in dieser Saison zur Aufführung. Die Hauptrollen sind mit Zsida Gombóczy und Tanay besetzt.

Im Königsheater, das während des Sommers einer gründlichen Restaurierung unterzogen

wurde, findet die Eröffnungsvorstellung Mittwoch, am 28. d., statt. Zur Aufführung gelangt die erfolgreiche Operette „Pillangó főhadnagy“, die bereits 76 Aufführungen erreicht hat. Karten sind vom 24. d. an der Theaterkasse und in den Kartenbureau erhältlich. Bis zur Eröffnung des Königsheaters wird die Operette „Pillangó főhadnagy“ allabendlich im Ungarischen Theater aufgeführt.

Eine Deputation der Margareteninsel-Arena unter Führung Stefan Bródy's sprach heute beim Präsidenten des Baurates Géza Polonyi vor, um seine Unterstützung für das neue Unternehmen zu erbitten. Polonyi erklärte, er hege Wohlwollen für die Arena, die er als Kulturinstitution betrachte. Aber das Theater sei nur provisorisch bewilligt worden, das Gebäude sei ein provisorisches, und seine Zukunft hänge von der Zukunft der Insel ab. Wird diese ihrer gesetzlichen Bestimmung zurückgegeben, so sei der Bestand des Theaters problematisch. Unter allen Umständen werde er dafür sorgen, daß, wenn das Theater entfernt werden muß, das unter billigen Umständen geschehe, so daß die Unternehmer nicht geschädigt werden. Die Deputation nahm die Antwort mit Dank und Beruhigung entgegen.

Aus Wien telegraphiert man uns: Baron Andrian, der neue General-Intendant der Hoftheater, soll die Absicht haben, dem bekannten Wiener Komponisten Julius Wittner die Stelle eines Direktionsbeirates der Hofoper anzutragen.

„Der Delfischer von Duala“ von Hans Grimm. Das Tagebuch Kersten Dürings, des Delfingers von Duala, ist begonnen im Januar 1914 im heißen Urwald. Ein junger Deutscher, ein Hamburger Kaufmannssohn, schreibt nieder, was seinem verpielten Dasein die große Wendung gebracht hat. Kriegsbuch und Kolonialroman zugleich ist das Werk, für das Hans Grimm, der starke Erzähler, erkundliches, der deutschen Regierung vorgelegtes Material benützt hat. Packend gerade durch seine Schlichtheit, ist es durchbebt vom Herzschlag leidervorbenen Menschentums. Tropische Fülle haben seine Naturbilder und oft klingt aus seiner wichtig-schweren Sprache die rauhe Gewalt der Bibel und der Edda. (Ullstein-Verlag, Preis 8 K.)

„Das indische Grabmal“, Roman von Thea v. Harbou. (Verlag Ullstein u. Komp., Preis 7 K. 20 H.) — Der neue Roman der Harbou ist eine Vision mit der Blut und den düsteren Schatten des Wunderlandes Indien. Mit zarter und grandioser Dichterkunst läßt Thea v. Harbou die Grenzen zweier Reiche ineinander fließen oder sich sondern im Wirrsal der nächtlichen Traumgebilde. Star und feierlich ist die dekorative Pracht des Hintergrundes, dieser buddhistischen Tempel mit dem fragenhaften Spuk, dieser von rotem Schein umfloger beleuchteten Palastarchitekturen, und in all ihrer kostbaren Schönheit und zerrüttenden Furchtbarkeit triumphiert die wiedergeborene Legende des Morgenlandes.

„Die Stadt in Ketten“, Roman von Paul Oskar Höcker. Der neue Koller Roman Paul Oskar Höckers beginnt im Frühjahr nach dem Einzug der Deutschen, und nicht der Krieg selbst gibt ihm das Gepräge, sondern das Leben der ruhelosen Stadt mitten in den Tagen der Okkupation. Wieder zeigt Höcker in ihrer ganzen Unverwundlichkeit die Konflikte, die das Nebeneinander feindlicher Welten auf diesem Boden hervorgerufen muß. Nicht der alarmierende Stoff als solcher hat Höcker gepackt, er verbindet ihn mit einer Familientragödie, die er ganz menschlich sieht, ganz unparteiisch, und die in dem todesmutigen Vorlas der blonden Geneviève Varoche, für ihren angeklagten Vater sich zu opfern, ihre erschütternde Wendung findet. Ein stillerer Seelenkampf geht nebenher: das Ringen einer deutschen Frau, die in Velle ihre zweite Heimat hatte, ein zages, tränenvolles Suchen nach dem verlorenen Vaterland. (Verlag von Ullstein u. Komp. Preis 8 K.)

„Das Schifferrnännchen.“ Von Friedel Merzenich. Der neue Roman von Friedel Merzenich handelt von dem Herzensschicksal einer Deutschen, die mit ihren Eltern in Ungarn, in den Bergen des Spatmärer Komitats, eine zweite Heimat gefunden hat. In Munkács wird Trude Wagenauer die Frau des leichtsinnigen jungen Stuhlrichters, des dunkeläugigen Lajos v. Matray. Er bricht ihr die Treue, sie geht allein ihren Weg. Aber es macht den psychologischen Reiz des Romans aus, wie sie nicht aufhört, der Reizung ihrer Sinne untertan zu sein, wie sie in zärtlicher Schwäche dem, der ihr Gatte gewesen ist, sich wiederum zuwendet, wie neue Konflikte ihrer harren und sie erst nach schmerzhafter Täuschung ein stilles, reineres Glück erlebt. Der Raub des Csárdás, das wilde Ged der Geigen und des Zimbals ist in den ungarischen Kleinstädtszenen, die mit all ihren bunten Milieustimmungen, lockend und doch fremdartig, gesehen sind. Dann werden Munkács, der Sommerwald des Grubenreviers verlassen, Berlin und das königliche Budapest werden Schauplatz. (Ullstein-Verlag, Preis 2 K. 16 H.)

Im Heiligen Krieg nach Persien. Von Oberleutnant Hugo Erdmann. Der Weltkrieg in Persien: dieses Buch eines deutschen Offiziers bringt die erste unmittelbare Kunde davon. Bagdad, die Stadt der Taufendundeinen Nacht, und der Krieg in Mesopotamien geben ihre erotischen Farben dem ersten Teil, in dem ein Fluchtadventure berichtet wird, die Flucht von

Lütra und vier seiner Kameraden durch das Gebiet beduinischer Raubstämme, durch die Blut der Wüste. (Ullstein-Verlag, Preis 2 K. 16 H.)

Offener Sprechsaal.\*

Minden külön értesítés helyett.

Riemer Bernát és neje szül. Krausz Julia ugy a maguk, valamint gyermekeik: Vilmos, Oszkár és neje szül. Wollner Irén, Rózsa és férje Reisz Menyhért, Irén, Margit, Franoiska és Béla, továbbá az egész rokonság nevében vigasztalhatatlan bánattal tudatják, hogy forrón szeretett és felejthetetlen leányuk, illetve szerető testvérjük, sógornőjük és rokonuk

Ilonka

ifju és virágzó életének 18-évében rövid szenvedés után f. hó 18-án Korytaiczán elhunyt.

Imádott halottunkat haza hoztuk és f. hó 22-én, oszütörtök délután 5 órakor kísérik a rákoskereszturi izr. temető halottas házából örök nyugalomra.

Budapest, 1918. augusztus hó.

Szépséges arcod csillagként fog tűndökölni lelki szemeink előtt mindenha.

HÄUSLICH ERZEUGTE

gelbe Lederbakancsen erstklassige Qualität mit Holzsohlen für Erwachsene K 30.- u. 35.50. Kinderbakancsen für 20.- u. 25.- Kronen liefert nach der Provinz gegen Bezugsschein und behördliche Bewilligung Schäfer Miksa, Budapest, I. Döbrentei-tér 4. Für Kaufleute und Unternehmungen Nachlass.

„Orientmesse“ Ausfuhr bewilligt „ULTROL“ Waschblaupulver „TINTENIN“ Tintenpulver Ostwest Handels A.-G., Bpest, V., Balvány-u. 26.

Monori magkereskedés.

A Magyar Magtényésztési részv.-T. Monor MAGÜZLETE Erdelkődöknek a helyszínen személyesen, valamint levélbelileg készségeggel szolgálunk felvilágosítással. Nagy képes árjegyzék nyomás alatt. Telefon 66-53 és 66-54.

Schuhcrème - Export - Fabrik!! für die Balkan-Messe!! Bulgarien, Türkei, Serbien etc. In der Ausstellung nicht vertreten. Musterlager bei: Ludwig Schwarcz, chemische Fabrik, Zentralbureau: VII. Wesselényi-utca 71. Fabrik: VII. Rózsa-utca 18/b. Ständiges grosses Lager!

Vizvezetési javítások

POGÁNY, Telefon József 1-48. Budapest, VIII., Rökk Szilárd-utca 30. sz.

Bierlagerfässer!

6000 Hektoliter, überwiegend tadellos, fast neu. Eichenfässer sofort ab Tiroler Platz abzugeben. Telegraphische Anfrage an Schurrer, Postfach 24, Innsbruck.

Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

### Tüchtige Stenotypistinnen

deutsch-ungarische: weiters  
**Buchhaltungsbeamte**

sowiemännliche **Hilfskräfte** von grossem Fabrik- und weibliche unternehmen, Gegen Fehérvár-ut, zum prompten Eintritte gesucht. Ausführliche Offerte sind unter „Lebensstellung“ am das Annoncen-bureau I. Bleckner, IV. Semmelweis-utca 4, zu richten.

### Brillänst

gyöngyöt, aranyat a leg-magasabb árban veszek. Reich Nándor, Rákóczi-ut 11. Telef. 27-61. Hívásra házhoz jövök.

### Egy mérlegképes könyvelő a gabona és nyerstermény szakmából,

ki egyszermind perfekt magyar és német levelező és kinek a Haditermény bizományosi teendőiben is jártasággal kell bírnai, az alábbi cégnél azonnali bejelésre alkalmazást nyerhet. Nöllen hadmentes egyének előnyben részesülnek. Fizetési igényekkel megjelölt ajánlatok Kemény B. és Fiai céghez Kaposvárra intézendők.

### Dr. KAJDACSZY'S

Ordinationsanstalt für Herren und Frauen. Budapest, József-körut 2. Ordiniert Vorm. von 10-1 und Abend von 7-8 Uhr

### Orientmesse

Entsprechende Organisation besorgt auf Grund Jahrzehnte langer Erfahrungen bei Übernahme lukrativer Vertretungen. Agentur Schattelles, Lugos, II. Telefon 16.

### Gyárat, bányát, serfőzdet, téglagyárat

avagy más nagyobb ipari vállalatot keresek megvételre. Reszletes ajánlatokat „Tökebefektetés“ című kettős borítékban Bleckner J. hirdetési iroda Budapest, IV. Semmelweis-u. 4 címre kéretnek.

### Heilbäder und Sanatorien A.-G.

Generaldirektor: Dr. Viktor Lakatos.

### Eröffnung der Sanatorien in Abbazia am 15. September!

Mit Rücksicht auf die grosse Nachfrage ist es ratsam, dass auch solche Patienten, welche ihre Kur erst später beginnen wollen, sich schon jetzt auch für die Monate

**Oktober, November u. Dezember** vormerken lassen, weil Zimmer nur in der Reihenfolge der Anmeldung zu haben sind.

Die nötige Reiselegitimation (Passierschein) besorgt das Zentralbureau in Budapest. Für die Verpflegung ist bestens gesorgt.

Allerlei Auskünfte erteilt bereitwilligst das Budapester Zentralbureau der Gesellschaft V., Vilmos császár-ut 36. (Im Bank-Palais der Leopoldstädter Sparkasse.)

**TELEFON: 113-15.**

### Dr. Mitzger

Spezialinstitut für Blut-Haut- u. Nervenkrankheiten Budapest, József-körut 3.

### Nachtrag.

(Nach Schluss des Blattes eingelangt.)

**Der zähe Widerstand der Deutschen bei Rohe.**

Berlin, 21. August. (Privat-Telegramm.) Einem „Havas“-Bericht ist zu entnehmen, daß die Deutschen nur schrittweise an einigen Stellen zurückweichen und den Abschnitt von Rohe und Lafign mit grosser Zähigkeit verteidigen. Die Deutschen besitzen dort überall starke Grabensysteme, deren Ueberwindung viele Schwierigkeiten mit sich bringt.

**Der deutsch-russische Zusatzantrag.**

Berlin, 21. August. (Privat-Telegramm.) Besondere Blätter von heute melden, daß der

deutsch-russische Zusatzantrag gestern unterzeichnet worden ist. Nach Erkundigungen an zuständiger Stelle eilen diese Mitteilungen den Tatsachen voraus, wenn freilich nicht bestritten wird, daß die Unterzeichnung in absehbarer Zeit erfolgen wird.

### Die Schwierigkeiten der Unterstützung der Tschechen.

Berlin, 21. August. (Privat-Telegramm.) Aus Genf wird berichtet: Die inneren Verhältnisse Japans und Chinas erschweren, wie die Pariser Blätter melden, die Truppennachschübe für die hartbedrängten Tschechen. Die nächste Versämler Konferenz wird sich mit dieser dringenden Frage befassen.

### Russischer Kriegsbericht vom 17. August.

Moskau, 21. August. Nordfront: Rumman. Unsere Abteilungen besetzten im Vormarsch längs des Flusses Duga das Dorf Kur-gassowo.

Südfront: In der Richtung nach Kamyschin wiesen wir einen Angriff des Gegners auf das Drechow ab.

Ostfront (Tschecho-Slowaken): In der Richtung auf Alapajewsk Zusammenstöße von Erkundungsabteilungen. Die 34-35 Werst von Alapajewsk entfernte geprengte Eisenbahnstrecke wurde von uns wieder hergestellt. In der Richtung auf Lyswenst besetzten wir die Dörfer Michlewo, Krutoj, Log und die Station Korno-wischtsche. Der Gegner zieht sich nach Kunysch zurück. Durch Beschädigung des Eisenbahngleises wird die Verfolgung aufgehalten. In der Richtung auf Krasno-Ufimsk gingen wir nach hartnäckigem Kampf bis nach Klenowstaja zurück. Beim Dorfe Kirigischanskaja wird gekämpft. Im Rayon von Kasan finden heftige Kämpfe statt, jedoch ohne sichtbare Ergebnisse. In der Richtung auf Simbirsk entwickelte sich ein Angriff des Gegners auf Spolicka, Wolosnikowka und Sophirovsky. Wir entwickelten heftige Artilleriefeuer auf Wryn und das Eisenbahngleise zwischen Wryn und Schodnitshja und drangen bis zur Station Wryn vor. Auf den übrigen Fronten keine Veränderung.

### Die Erregung der Ententevölker.

Genf, 21. August. (Privat-Telegramm.) Die „Humanität“ steht in dem Umstand, daß zu gleicher Zeit in Japan Hungerwut, in London der Ausstand der Transportarbeiter und in Amerika teilweise Fälle von Sabotage vorgekommen sind, das heisst Anzeichen einer immer sich steigenden Erregung der Ententevölker. Die Polizeigewalt könnte zwar durch schärfes Einschlagen für einen Augenblick Ruhe schaffen, diese Ruhe sei aber nur die Ruhe vor dem Sturm.

### Die Arbeiter gegen die englische Regierung.

Christiania, 20. August. Der Londoner Privatkorrespondent des „Sozialdemokraten“ meldet vom 18. d.: Die Nationalunion der schottischen Grubenarbeiter hat mit 41 gegen 19 Stimmen eine Resolution angenommen, die sich mit großer Erbitterung gegen die Regierung richtet, weil diese sich geweigert habe, den Arbeitervertretern zu erlauben, nach der Schweiz zu reisen und dort über die Kriegsziele zu beraten, welche die Arbeiter der kriegführenden Länder aufgestellt haben. In der Resolution wird die Arbeiterpartei aufgefordert, ihre Mitglieder als Protest hiegegen zum Austritt aus der Regierung zu veranlassen. Ebenso wird der Trades Unions-Kongress aufgefordert, energische Massnahmen zu treffen, damit das Recht der Arbeiter, mit den Arbeitern aller anderen Länder zu verhandeln, gewahrt bleibe. In der Diskussion über die Resolution wurde hervorgehoben, daß das Kriegsziel der Arbeiter ein endgültiger und kein unverständiger Friede sei.

### Gheimvertrag zwischen England und Amerika gegen Japan.

Berlin, 21. August. (Privat-Telegramm.) Der „Lokalanzeiger“ meldet aus informierter diplomatischer neutraler Quelle, daß zwischen den Vereinigten Staaten und England ein Geheimvertrag abgeschlossen wurde, der das zukünftige Verhältnis dieser beiden Länder nach dem Friedensschluß neu regelt. Es handelt sich um eine Art Schutz- und Trutzbündnis politi-

cher und wirtschaftlicher Natur, das seine Spitze gegen Japans natürliche Expansionspolitik in Ostibirien richtet. Großbritannien und die Vereinigten Staaten glauben, nach einer Niederzwingung Deutschlands und der Ausschaltung Russlands aus der Weltpolitik in der Lage zu sein, jeden Versuch, ihre eigenen Interessen in Ostibirien zu stören, niederhalten zu können, da Japan ganz allein nicht imstande wäre, gegen den Willen der genannten Staaten seine eigene Interessenpolitik durchzuführen.

### Der amerikanische Kongress und der Frieden.

Zürich, 21. August. (Privat-Telegramm.) „Corriere della Sera“ meldet aus New York: Der Kongress hat mit grosser Mehrheit einen Antrag angenommen, der den Präsidenten ersucht, Friedensvorschläge des Feindes vor ihrer Beantwortung dem Kongress zur Meinungsäußerung zu unterbreiten.

### Die Neutralität Spaniens.

San Sebastian, 19. August. („Reuter.“) Minister des Aussen Dato hat eine Erklärung veröffentlicht, worin er sagt, Spanien wolle nicht in den Krieg eintreten, da es keinen Grund zur Teilnahme habe. Es würde sein Vorgehen auf eine kluge und energische Verteidigung beschränken, ohne eine kriegerische Haltung einzunehmen, die niemals beabsichtigt gewesen sei.

### Der Kapitalist.

(Der Handelskrieg nach dem Friedensschluß.) Aus Zürich wird telegraphiert: Ein Joeben aus London zurückgekehrter englischer Diplomat, der in der Schweiz akkreditiert ist, also entweder der Gesandte oder eine diesem nahestehende amtliche Persönlichkeit, gab einem Mitarbeiter der „Zürcher Zeitung“ interessante Erklärungen ab. Am wichtigsten dabei ist eine Art Rückzugserklärung zu Lord Georges Ankündigung des Handelskrieges nach dem Kriege. Nach den Erklärungen des Diplomaten plant England den Handelskrieg nur für die ersten Jahre nach dem Kriege und wünscht sofort nach dem Wiederaufbau der Weltwirtschaft die früheren normalen Verhältnisse wiederherzustellen. Auch über die Form des geplanten Handelskrieges drückt sich der Diplomat jetzt viel bescheidener aus als vor vierzehn Tagen der englische Premierminister getan hat, so daß man annehmen kann, daß die schon gemeldete gänzlich ablehnende Haltung Amerikas zu dem Passus der Rede über den Handelskrieg ihre Wirkung in gewissem Sinne inzwischen bereits getan hat. Gewisse Sicherungen seines Handels und ein gewisser Schutz seiner Position seien für England nötig, erklärt der Diplomat, die englische Teuerung, die Steuerlast und die Arbeiterverhältnisse verlangten dies.

(Die Tabakernte in Bosnien.) Das „Aug. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Sarajevo: Gegenüber der Blätternachricht von einer glänzenden, beziehungsweise Rekordtabakernte in Bosnien und der Herzegowina wird zuständigen Ortes festgestellt, daß der gegenwärtige Stand der Tabakpflanzungen die gehegten Hoffnungen leider beitem nicht erfüllt, da die im Frühsommer sich am besten entwickelnde Tabakkultur unter der seit Mitte Juli vorherrschenden Gluthitze stark gelitten habe. Nach approximativ amtlicher Schätzung dürfte die Tabakernte in der Herzegowina zirka 30,000, jene in Bosnien zirka 5000 Meterzentner ergeben, vorausgesetzt, daß bis zur Abeerntung der Tabakblätter die Witterungsverhältnisse günstig bleiben. Obige Höchstziffern dürfen also heute noch keinesfalls als feststehend angesehen werden und können bis zur Einbringung der Tabakernte noch eine bedeutende Reduzierung erfahren.

(Die weiteren Marktvorschüsse an Oesterreich und Ungarn.) Aus Wien telegraphiert man uns: Wie verlautet, finden gegenwärtig mit dem deutschen Konförium Verhandlungen wegen Gewährung eines weiteren Marktvorschusses an die beiden Finanzber-

**KLAVIERE**  
der ersten Weltfirmen zu den solidesten Preisen zu kaufen und auszuleihen im Musterklaviersalon



**KERESZTÉLY**  
Budapest, Vilmos császár-ut 21.

Wahlungen statt. Für den Bedarf an ausländischer Währung, insbesondere an Reichsmark, zum Zwecke der Deckung der aus der Wareneinfuhr erforderlichen Mittel, sind derartige Valutawechsel wie die Schatzscheine und Schatzwechsel in gewissen Abständen regelmäßig in Anspruch genommen.

(Erhöhung der Mahllöhne in Deutschland.) Aus Berlin wird uns gemeldet: Die seit langem bestehende ungleichmäßige Verhältnisse zwischen der Reichsgetreidestelle und den Mühlen wurden in der vergangenen Woche friedlich beigelegt. Für das neue Erntejahr wurden die Mahllöhne erhöht und auch andere Begünstigungen den Mühlen zuerkannt. Bei Feststellung der Mahllöhne wurde die Tagesvermehrung der Mühlen als Grundfach angenommen und die Erhöhung beträgt bei einer Leistungsfähigkeit per Tag von 10 bis 90 Mtr. 30 Pfennig, bei 100 bis 490 Mtr. 20 Pfennig, bei 500 Mtr. und darüber 10 Pfennig per Meterzentner. Bei einer Ausmahlung bis 94 Prozent werden weitere 20 Pfennig per 100 Kilogramm vergütet, ebenso 10 Pfennig für das Trocknen jenes Getreides von 19 Prozent Wasserhalt, welches auf 17 Prozent herabzusetzen ist.

(Reiche Pflaumenernte in Bosnien.) Aus Sarajewo wird gemeldet: In Bosnien wird heuer eine reichliche Pflaumenernte entgegen gesehen. In jenen Gegenden, deren Bevölkerung sich vorwiegend mit der Pflaumenkultur befaßt, war das diesjährige Sommerwetter nach einer günstig verlaufenen Blütezeit den Früchten besonders zuträglich, so daß sie an Größe und Zuckergehalt frühere Ernten übertrifften werden. Sachverständige schätzen das heurige Ergebnis auf rund 20,000 Waggons. Von der Ernte wird zwar ein größerer Teil geböhrt, beziehungsweise zur Branntweinherstellung verbraucht, alles übrige jedoch für den Handel und das Land selbst verwendet. Die großen Pflaumenhandelsplätze haben bereits mit den Vorbereitungen zur raschen Abwicklung der Geschäfte begonnen.

(Der Börzentrat) hielt heute unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Karl v. Bégh eine Sitzung, in welcher die Notierung der jüngst emittierten Nom. 150 Millionen Kronen hauptstädtische Anleihe angeordnet wurde.

(Von der Börse.) Nach den vier Ruhetagen setzte der Verkehr an der Börse heute in fester Tendenz ein, gestützt auf die von Berlin und Wien vorliegenden freundlichen Tendenzberichte. Große Lebhaftigkeit herrschte insbesondere auf dem Lokalmarkt, auf welchem eine Anzahl von Effekten namhafte Erhöhungen erfuhr, doch war das Geschäft auch auf dem Anleihenmarkt ein sehr animiertes. Von Banken erhoben ihre Kurse seit dem Freitagsschluß Ungarische Kredit um 11 K., Kommerzialbank um 45 K., Eszopont um 15 K., Ungarische Bank um 7 K., Agrarbank um 6 K., Landesbank um 24 K., Hermes um 15 K. Von Sportoffen stiegen Ungarische Allgemeine um 17 K., Leopoldstädter um 11 K. Von Aktienwerten avancierten Salgó um 35 K., Allgemeine um 20 K., Nordböhlen um 25 K., ferner Kimo um 19 K., von anderen Industrien Landes-Holzproduzenten um 50 K., Gutmann um 46 K., von Verkehrsunternehmungen Sebante 30 K., Südbahn 3 K., Staatsbahn 15 K. Die heutigen Schlusskurse waren die folgenden:

Table with multiple columns listing various financial and commodity prices, including bank rates, exchange rates, and prices for different types of flour and grain.

Table titled 'Verkehrsunternehmungen' listing various transport and utility companies with their respective stock prices and exchange rates.

Aus Wien wird uns telegraphisch: Die heutige Börse war anfangs von einer schlechten Grundstimmung beherrscht, gab jedoch im weiteren Verlauf teils infolge der herrschenden Geschäftstillen, teils unter dem Druck der Budapest Abgaben einer leichten Ermattung Raum, welcher in der Kulisse die anfänglichen Kurssteigerungen größtenteils zum Opfer fielen. Im Schranken war die Haltung von vorneherein keine einheitliche. Während die einzelnen Kohlen-, Eisen-, Holz-, Schrauben- und chemischen Fabrikwerte in besserer Nachfrage standen, bildeten Leder-, Motoren-, Wagon- und Seeschiffahrtsaktien den Gegenstand von Realisationen. Der Verkehr bewahrte andauernd einen ruhigen Charakter.

(Devisenkurse.) Die Devisenzentrale hat heute die folgenden ausländischen Devisenkurse festgesetzt: Amsterdam 522.— Geld, 523.— Ware; Berlin 168.60, 168.90; Bulgarest 110.25, 111.25; Sophia 127.50, 129.—; Zürich 250.50, 251.50; Christiania 317.50, 318.50; Kopenhagen 317.—, 318.—; Stockholm 358.—, 359.—; Konstantinopel 35.—, 35.75; Marknoten 168.60, 169.—; Lei-Noten 109.75, 110.75; Sava-Noten 127.—, 128.50; Schweizer Noten 250.—, 252.—; türkische Noten 34.25, 35.—; italienische Lire-Noten —.—, —.—; Romanow-Rubel (Geldkurs) 180.55, Duma-Rubel (Geldkurs) 158.95.

(Vom Getreidemarkt.) Die Getreidebörse blieb heute verkehrlos.

Wien, 20. August. (Orig.-Ber. des „Neuen Bester Journal“) Eier. Die Ankünfte in dieser Wochenhälfte waren derart gering, daß nur wenig Märkte bedacht werden konnten, wo die Ware direkt an den Konsum stückweise abgegeben wurde. Es waren vorwiegend galizische Eier, die zu 66 Heller ungeleuchtet und zu 70 Heller geleuchtet per Stück verkauft worden sind.

Wien, 20. August. (Orig.-Ber. des „Neuen Bester Journal“) Schweinefleisch und Speck. Durch die Festsetzung eines dritten fleischlosen Tages sind die Markttage verschoben worden. Sonst aber haben die Verhältnisse nach keiner Richtung sich verändert. Die Bezüge von Schweinen werden immer kleiner, an Fett-schweinen fehlt es nahezu ganz, so daß Schweinefleisch und Speck kaum aufkommen und auch von der Gemeinde nichts verkauft wird, da ihre Vorräte an Salzspeck erschöpft sind.

Table titled 'Wasserstand' showing water levels in centimeters for various locations like Gschöb, Douau, Paffau, etc., on August 21st.

Erläuterung der Zeichen: — unter Null; + über Null; < gestiegen um; > gefallen um; ° Temperatur nach Celsius; \* Eiswasser; ? unbestimmt.

Eigentümer: „Gungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft Sigmund Bródy. Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Bródy. Druckerei: „Gungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft.

Advertisement for Vigszínház, Magyar Színház, Piliangó főhadnagy, Főv. nyári színház, Budapesti Színház, and The Royal Vio'.

Wochenplan des Hauptstädtischen Sommertheaters. Jeden Abend „Tul a Kriványon.“

Advertisement for FOLIES CAPRICE, featuring a telephone number and details about the show.

Large advertisement for FŐVÁROSI ORFEUM, advertising 'Négy heti szabadság' and listing showtimes.

Advertisement for NATIONAL-ROYAL-ORFEUM, advertising 'Pitypalaty kisasszony' and listing showtimes.

Advertisement for FASOR-KABARÉ, advertising 'A sötét szoba' and listing showtimes.

Advertisement for REICHSDEUTSCHE SCHULE IN BUDAPEST, listing school details and contact information.

## Allerlei.

**(Ein Tagameterwagen im alten Rom.)** In einer der letzten Sitzungen der Pariser Akademie der Inschriften und schönen Literatur kommentierte Salomon Reinach Auszüge aus Maueranschlüssen, welche den Verkauf des Vermögens des Kaisers Commodus an kündigten, der im Jahre 193 stattfand. In diesen Ankündigungen werden Wagen erwähnt, die nach Reinachs Auslegung mit Schnellleitmessern und Zählröhren versehen waren, Apparate, die bereits unter Kaiser Augustus erwähnt, aber erst in der Folgezeit vervollständigt worden seien. Die Prinzipien, auf denen unsere modernen Tagameter basieren, wären bereits dem Ingenieur Hero aus Alexandria bekannt gewesen, der diese Apparate konstruierte. So die Ansicht Reinachs. „L'Deuvre“ erinnert an die berühmte Liara des Saitaphernes, mit der Reinach sich unsterblich blamierte, und bemerkt frohlockend: Das Rom des Kaisers Commodus kannte also schon die Tagameter, die auf das Funktionieren dieser Apparate achtenden Polizeiorgane, Pfändungsorgane und Verkäufe auf Anordnung der Justiz. Wir verstehen nun den Verfall des römischen Kaiserreiches.

**(Eine Frau als Vizeminister.)** In den Vereinigten Staaten ist eine Frau Vizeminister im Arbeitsministerium geworden. Diese Anerkennung der Stellung der Frau ist eine unmittelbare Folge des Krieges, indem die große Bedeutung, die die weibliche Arbeitskraft für die Munitionsinindustrie hat, durch diese Ernennung amtlich anerkannt worden ist. Der neue Vizeminister ist Fräulein Mary Anderson aus Chicago, übrigens eine Dame, deren Eltern noch Dänen waren und mithin wieder einmal eine „Bindestrich-Amerikanerin“. Fräulein

Anderson spielt in der amerikanischen Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung eine hervorragende Rolle. Sie ist die zweite Vorsitzende des amerikanischen Nationalbundes weiblicher Fachvereine und Mitglied des ausübenden Rates der internationalen Schuhmachervereinigung. Abgesehen von dem republikanischen Rufstand ist wohl noch in keinem anderen Lande bisher eine Frau zu so hoher politischer Stellung gelangt.

**(Brand des Schlosses Welfenstein.)** Aus Innsbruck wird gemeldet: In der Nacht auf Montag ist das prächtige Schloss Welfenstein am Brenner durch Feuer vollständig vernichtet worden. Millionen an Kunstwerken, die vom Besitzer, dem akademischen Maler Edgar Meyer durch Jahrzehnte gesammelt worden waren, sind verloren gegangen. Unter den Ausstattungen des Schlosses befanden sich viele wertvolle Gemälde alter italienischer und niederländischer Meister, ferner eine umfangreiche kostbare Bibliothek mit vielen Erstausgaben, Rüstungen und historischen Waffen, sowie viele archaisch bedeutende Funde. Der Besitzer hatte das Schloss aus den Resten einer Ruine erbauen lassen. Edgar Meyer war der Gründer und ist noch der Präsident des Tiroler deutschen Volksbundes.

**(Das Ministerinfognito.)** Herr Borret, der französische Minister für Ackerbau und Volksernährung, besuchte in Begleitung einiger Beamten den Markt von La Violette. Er hatte die Absicht, infognito zu inspizieren, was ihm aber nicht gelang; er wurde erkannt. Lachend sagte er: „Das nächstemal bleibe ich mir einen falschen Bart an.“ — Das „Deuvre“ bemerkt zu dieser Erzählung boshaft: „Aber nicht doch! Um nicht wiedererkannt zu werden, braucht der Herr Minister sein Haar-system durchaus nicht in Mitleidenschaft zu ziehen. Es genügt vollkommen, wenn er einige der von ihm vor-

geschriebenen Einschränkungen auch an seinem eigenen Leibe vollzieht.“

**(Ein gelungenes Witzwort)** veröffentlicht die Pariser Zeitung „L'Deuvre“. Sie parodiert den bekannten Spruch, der sich als Aufschrift auf dem englischen Eisenbandorden befindet, „Horny soit qui mal y pense“ („Ein Schelm, der Schlechtes dabei denkt“) in „Banny soit qui Malvy pense“ („Verbannt sei, wer an Maloh denkt“). Dem Witze wohnt übrigens tiefere Bedeutung inne. Wenn es nach Clemenceaus Wünschen ginge, zögerte er keinen Augenblick, alle, die an Maloh denken, in die Verbannung zu senden.

**(Die sechs bairischen Großstädte)** München, Nürnberg, Augsburg, Ludwigsbafen, Regensburg und Hof sollen 200 Gramm Fleisch wöchentlich heibehalten dürfen. Jetzt beschweren sich die mittleren bairischen Städte darüber, daß sie nur 180 Gramm erhalten; ihre Bewohner hätten den gleichen Hunger und ihnen werde die gleiche Arbeit zugemutet wie den bevorzugten Großstädtern.

**(Weibliche Polizisten in Newyork.)** Aus Newyork wird gemeldet: Die Stadt Newyork hat mit der Aufstellung weiblicher Polizisten begonnen. Seit einigen Tagen versieht die erste Polizistin im Zentrum der Stadt bereits ihren Dienst. Es ist beabsichtigt, die Zahl der Polizistinnen zu vermehren.

**(Der bestohlene Heilige.)** Aus Prag wird gemeldet: Am sind auch die Heiligen nicht mehr vor Dieben sicher. Die Statue des heiligen Kolumbus auf der Karlsbrücke wurde in der vergangenen Nacht beraubt. Es wurden zwei goldene Lampen gestohlen.

**(Die Gebildete.)** „Ich muß eine Gesellschaft geben. Zu was würden Sie mir raten? Zu einem Thé dansant oder einem Café chantant?“

43]

(Nachdruck verboten.)

## Die Sekretärin.

— Roman von G. Courths-Mahler. —

— Das glaube ich Ihnen, erwiderte Hans Ulrich, ohne recht zu wissen, was die Baronesse mit ihm sprach. Er war zu sehr in Christas Anblick vertieft.

— Sie haben gar keine Ahnung, Herr von Frankenaу, wie langweilig so ein Winter auf dem Land ist.

— Wirklich.

— O — so können Sie nur fragen, weil Sie seit laugen Jahren im Winter nie zu Hause waren, wenigstens nicht auf lange Zeit.

— Allerdings, ich wollte meist nur um die Weihnachtszeit zu Hause. Aber da hat es mir doch immer recht gut gefallen, und ich muß sagen, daß ich mir unter Umständen den Winter auf dem Lande recht schön und kurzweilig vorstellen kann.

— Ach — Sie meinen vielleicht an der Seite einer jungen Frau? neckte sie.

Hans Ulrichs Blick glühte sehnsüchtig nach Christa hinüber.

— Ganz recht, gnädigste Baronesse, das meine ich, erwiderte er wie im Traum.

Die Baronesse lächelte sanft und liebenswürdig und sah mit großen, schmachtenden Augen zu ihm auf.

— Dann wünsche ich Ihnen recht bald eine junge Frau.

— Ja? Wollen Sie das wirklich tun?

— Warum sollte ich nicht?

Er seufzte leise auf.

— Wünschen Sie mir, daß ein Wunder geschieht?

— Ein Wunder?

— Ja — ein Wunder — ich möchte so gern daran glauben, daß auch in unserer nüchternen Zeit noch Wunder geschehen können.

— Was soll es denn für ein Wunder sein? forschte sie.

— So ein Wunder wie es sonst nur in Märchen vorkommt, wo aus einem Frosch ein Königssohn und aus einer armen Hirtin eine Prinzessin wird.

— Ach, Herr von Frankenaу, was reden Sie für seltsame Sachen!

Er ließ seinen brennenden Blick von Christa und sah die Baronesse zerstreut an.

— Nicht wahr — ich unterhalte Sie recht schlecht. Ich bitte um Verzeihung, gnädigste Baronesse.

Baronesse Karla sah ihn wieder sanft und schmachtend an.

— Sie unterhalten mich im Gegenteil sehr gut, Herr von Frankenaу.

Er verneigte sich.

— Sie sind sehr gütig, gnädigste Baronesse. Also Sie wollen im Winter nach der Residenz?

— Ja, Mama und ich, wir haben es geplant, und Onkel Heinz hat uns bereits Urlaub gegeben. Er wünscht, daß ich mich auch einmal amüsiere und mich ausruhe. Wollen Sie mir nicht ein wenig erzählen aus der dortigen Gesellschaft? Ist es amüsiert? Der Herzog und seine junge Gemahlin sollen ja sehr glänzende Feste feiern. Man sagt, weil sie einander nicht lieben, suchen sie Ersatz in der Gesellschaft. Ist es wahr, daß der Herzog seine Gemahlin nur sehr widerwillig an seine Seite gestellt hat? Sie waren doch mit ihm sehr befreundet?

— Allerdings, gnädigste Baronesse. Aber selbst wenn mir der Herzog in dieser Angelegenheit sein Vertrauen geschenkt hätte, dürfte ich es doch nicht mißbrauchen, indem ich ausplaudere, was er mir anvertraut hat.

Die Baronesse lächelte schelmisch.

— Nun — mir könnten Sie es schon sagen.

Er sah sie kühl an.

— Nein — auch Ihnen nicht. Ich bedauere, Baronesse.

Und schnell lenkte Hans Ulrich das Gespräch auf ein anderes Thema.

Ursula hatte alle Toaste und Glückwünsche mit strahlendem Gesicht überstanden. Nun war die Tafel aufgehoben worden, und sie packte, von Christa und ihrem Verlobten unterstützt, einen Korb voll von den Leckereien, die zum Dessert gereicht worden waren.

— Die bekommen Mamuschkas Waisenkinder. Sie müssen doch merken, daß heute ein Festtag ist. Kommt mit zu ihnen, Joachim, ich will dich Ihnen als meinen Verlobten vorstellen, dann bekommen Sie Respekt vor mir.

— Ist das so sicher? neckte er und gab ihr schnell und verstohlen einen Kuß.

Sie drohte schelmisch.

— Jetzt nehme ich zur Strafe eine Gardedame mit, damit du hübsch artig bist.

— Muß das sein? seufzte er.

Sie nickte.

— Ja, es muß sein. Aber du darfst es als Strafmitdlerung ansehen, daß ich Fräulein Hellmut bitten werde, uns zu begleiten.

Schnell lief sie zu dieser hinüber.

— Fräulein Christa, ich habe Ihnen doch von Mamuschkas Waisenkindern erzählt. Wollen Sie sich die Flachsköpfe einmal ansehen?

— Sehr gern, gnädigste Fräulein.

Hans Ulrich hatte gehört, was Ursula mit Christa gesprochen hatte.

— Darf ich auch mitkommen, Urselchen? fragte er hinzureitend.

Er hoffte, bei dieser Gelegenheit einige unbedeutende Worte mit Christa sprechen zu können.

Ursula nickte.

— Ja, komm mit.

Als Baronesse Karla, die sich lieblich töchterlich um Frau von Frankenaу bemüht hatte, sah, daß die

vier jungen Leute sich entfernen wollten, eilte sie ihnen nach.

— Wo soll es denn hingehen, Ursula, ich darf mich doch anschließen?

Aber Ursula schüttelte energisch den Kopf.

— Nein, bleibe du nur hier, Karla, wir gehen zu Mamuschkas Waisenkindern, und du kannst ja den Armeleutegeruch nicht vertragen. Wir sind in kurzer Zeit wieder her.

So war Karla kaltgestellt. Sie schluckte ihren Zorn hinunter und lehnte zur Frau von Frankenaу zurück.

Diese hatte Ursulas Worte gehört und fragte nun die Baronesse:

— Was haben Sie gegen unsere Waisenkinder, liebe Karla? Mögen Sie diese nicht leiden? Es sind vier sehr niedliche Flachsköpfe, und Dörte sorgt so aufmerksam für ihre Pflege, daß ihnen wohl kaum etwas anhaftet, was mit Armeleutegeruch bezeichnet werden kann.

Karla zuckte die Achseln. Ihre sanfte Miene hielt nicht recht stand.

— Ursula hat mich wohl wieder einmal falsch verstanden. Sie legt meinen Worten leider immer eine falsche Deutung unter.

Die alte Dame sah sie forschend an.

— Das liegt aber nicht in Ursulas Art, sagte sie ernsthaft.

— Ich habe es nur nicht verstehen können, daß Ursula so wild mit den Kindern herumtollt und sie unarmt und kühlt, suchte sich Karla zu verteidigen.

Frau von Frankenaу sah zum ersten Male ein böses Funkeln in den Augen der Baronesse.

— Weinen Sie nicht, liebe Karla, daß es den armen, elternlosen Kindern wohl tut, wenn sich jemand liebevoll mit ihnen beschäftigt? Ich freue mich, daß Ursula ihnen zuweilen eine frohe Stunde bereitet. Die kleinen Flachsköpfe sind so dankbar und jubeln jedesmal, wenn Ursula zu ihnen kommt.

Die Baronesse hatte sich wieder in der Gewalt.

— Ja, liebe, teure gnädige Frau, ich verstehe das wohl. Aber ich bin zu ernst und zu still und kann mich den Kindern nicht so anpassen, wie es Ursula tut, die ja in ihrer ganzen Art selbst noch ein Kind ist.

Das klang so weich und schmeichelnd, aber Frau von Frankenaus Ohren waren geschärft und sie hörte den leisen grollenden Unterton.

Sie begann die Baronesse scharfer und richtiger zu beurteilen.

Inzwischen war das Brautpaar mit Hans Ulrich und Christa durch den Park nach dem Kavalierrause hinübergewandert. Graf Joachim ging mit seiner jungen Braut voran, Arm in Arm, und das folgende Paar konnte sehen, wie strahlend und glücklich sie sich immer wieder in die Augen sahen.

Hans Ulrich seufzte.

(Fortsetzung folgt.)

